

## Impressum

<b>Auflage:</b>	500
<b>Druck:</b>	Siemens AG
<b>Redaktionsanschrift:</b>	<i>"Der Maulwurf"</i> , Schülerzeitung der Schillerschule OF Goethestr. 111, 63067 Offenbach am Main Tel: 069/80652245 / Fax: 06980653426
<b>Kontoverbindung:</b>	Stadtspark. Offenb. Kto.Nr. 5901596 BLZ: 505 500 20
<b>Redaktion:</b>	Nina Frieß, Florian Griese, Sara Rosenberg, Daniel Perna Anne Eckert, Manda Gasparevic, Katarina Jovanovic, Aesha Mubashar,
<b>Titelblatt</b>	Katarina Jovanovic
<b>Beratungslehrer</b>	Wolfgang Grünleitner,

## Inhalt

Aus der Redaktion	3
Abschied nach 12 Jahren (Konstanze Schneider)	4
Speckstein AG	5
Schillerbunter Abend	7
Lehrerfotoquiz	12
Herr Kullmann inspiziert die Schillerquelle	14
Birmingham Courier	15
Klassenfotos des Jahrgangs 10 vom Schuljahr 1997/98	16
Freundschaft	21
Das Kopftuch als Symbol	24
Abschlußfahrt des Teams 10.2 nach Italien	26
T-Raum wird Aufenthaltsraum	28
A report about the difference between German and English schools	29
Baseballaktion beim Hessestag	30
Eine Kanufahrt auf der Lahn	31
„Armer Ritter“ auf der Ronneburg	34
Geschafft! Stimmungsbericht von der Ronneburg	36
Wintersportwoche des Jahrgangs 7 im März 98	40
Paris-Trip des Französisch-E-Kurses 10 im Mai 98	43
Rußland - Fahrt ins Abenteuer	44
Rußland Eine Fahrt ins Abenteuer (II)	52
Ein KZ-Häftling erzählt	53
Schulfest 1998	56
Interview mit Herrn Koch	59

## Aus der Redaktion

Etwas später als erwartet erblickt die Nr.28 des „Maulwurf“ das Licht der Öffentlichkeit. Das hat seinen Grund darin, dass wir sehr viele Beiträge erst in den letzten Schultagen erhalten haben, so dass die Zeit für den Druck nicht mehr ausgereicht hat.

Das hat dazu geführt, dass in vielen Artikeln und unter anderem auch bei den Klassenfotos die Klassenbezeichnungen des vergangenen Schuljahres stehen. Wir bitten, uns dies zu verzeihen. Die Fotos der neuen 5.Klassen werden wir in der nächsten Nummer (Nr.29) veröffentlichen. Geplant ist, diese im Dezember herauszubringen. Ob uns das gelingt, hängt wie immer von der Zuverlässigkeit unser Artikellieferanten ab.

Mittlerweile gibt es eine neue Redaktion des Maulwurf. Sie besteht aus den „alten Hasen“, Nina Frieß und Florian Griese und den „Neuen“: Sara Rosenberg, Katarina Jovanovic, Manda Gasparevic, Aesha Mubashar und Anne Eckert.

Ein weiterer Neuzugang ist Daniel Perna. Er wird die Vorarbeit dafür leisten, dass der Maulwurf im nächsten Jahr in Teilen über das Internet abrufbar sein wird.

Zum Schluß noch eine weitere Neuigkeit. Schon bald werden wir eine Digitalkamera zur Verfügung haben, die es uns noch leichter macht, aktuelles Bildmaterial für Euch bereitzustellen. Die bisherigen Schwarzweiß-Bilder waren nicht nur teuer, sondern auch sehr zeitraubend bei der Entwicklung und Verarbeitung.

Wie immer würden wir uns freuen, wenn Ihr uns Eure Meinung über diese Nummer schreiben würdet und uns aktuelle Beiträge aus dem Schulleben für die nächste Nummer in den Briefkasten werft.

Bis bald

Eure Redaktion

**P.S:** Wir suchen noch dringend Leute, die sich um das Layout unserer Zeitung kümmern! Wenn Ihr so etwas machen könnt, meldet Euch bei uns!

## Abschied nach 12 Jahren

Konstanze Schneider

Die Zeit in der Schillerschule hat nicht nur für Schülerinnen und Schüler - meistens nach 6 Jahren - ihr Ende. Auch für Lehrer - und in diesem Fall für eine Lehrerin - gibt es manchmal ein Ende des Lernens und Arbeitens in dieser Schule. Nach dieser langen Zeit möchte ich Euch, der Schülerschaft der Schillerschule, auf Wiedersehen sagen.

Für mich ist jetzt nach 12 Jahren, die ich in der Schillerschule in den verschiedensten Rollen -Kollegin, Klassen- und Teamlehrerin, Deutschfachlehrerin, Stufenleiterin von Klasse 5 bis 8 verbracht habe, die Zeit gekommen, Tschüß zu sagen.. ich tue dies mit schwerem Herzen und nicht ganz freiwillig, aber so wie ich bin und wie viele von Euch mich kennengelernt haben, versuche ich darin etwas Positives zu sehen und Euch noch eine Botschaft mitzugeben auf Euren Schillerschulweg.

Für mich waren die 12 Jahre, die ich in der Schillerschule gearbeitet habe, sehr wichtig. Im Rückblick kann ich sagen, daß ich in dieser Zeit zur „richtigen Lehrerin“ geworden bin. Vieles von dem, was für Euch selbstverständlich ist: Teamzugehörigkeit, Essen im Klassenraum mit dem / der KlassenlehrerIn, Angebote am Nachmittag, SV-Stunde, Säubern und Renovieren, selbstständiges Arbeiten in Gruppen und unterschiedliche Methoden im Unterricht waren für mich Fremdworte, als ich 1976 an diese Schule kam. Ich habe in 12 Jahren Schillerschule sehr viel gelernt, wofür ich sehr dankbar bin. Ich habe viel gelernt durch die Kolleginnen und Kollegen, aber am meisten habe

ich zusammen mit Euch, den Schülerinnen und Schülern und besonders meinen beiden Klassen, gelernt. Ich habe gelernt durch Eure Unterschiedlichkeit: Eure Unterschiedlichkeit in Euren Interessen, Begabungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen. Als Stufenleiterin habe ich mit vielen von Euch die Gelegenheit zu Gesprächen, die manchmal für einige von Euch unangenehm waren. Ich habe immer daraus für das nächste Gespräch gelernt und hatte auch oft das Gefühl, daß meine Gegenüber etwas gelernt haben, nämlich für den Umgang miteinander. Das Miteinander heißt für mich, den/die anderen ernst zunehmen und das gemeinsame Arbeiten und Lernen in der Schillerschule in den Mittelpunkt zu stellen, auch ungewöhnliche Wege zu gehen und nicht müde zu werden, an den gemeinsamen Fortschritt zu glauben, das Gespräch zu suchen und ehrlich zu sein. Das ich nicht immer einfach, denn es bedeutet, Zivilcourage zu zeigen, nicht mit dem Strom zu schwimmen und auf Probleme zu schauen.

Schule bedeutet lernen und arbeiten, Schule - auch die Schillerschule - erteilt Noten und Abschlüsse, für die man arbeiten muß. Das ist normal und selbstverständlich. Ihr habt aber an dieser Schule die Chance darüber hinaus sehr viele andere Dinge zu lernen und zu erfahren. Dazu möchte ich Euch ermutigen!

- Nehmt die Angebote, die Eure Lehrer u. Lehrerinnen Euch machen, wahr!
- Vertretet Eure Schule positiv nach

außen, sie bietet mehr als andere!

- Engagiert Euch in den Gremien der Schule, dort könnt Ihr mitbestimmen!

Ich werde nach den Sommerferien in der Lehrerfortbildung tätig sein. Dort gibt es aber auch die Möglichkeit, Veranstaltungen und Seminare für Schülerinnen und Schüler zu machen. Wenn Ihr Bedarf an Unterstützung für Eure

Sitzungen oder die Arbeit in schulischen Gremien oder ganz einfach Fragen zu Schule allgemein habt, könnt Ihr mich unter der Telefonnummer 80053-104 erreichen

Ich wünsche Euch Spaß und Erfolg in der Schillerschule!

Konstanze Schneider

## Speckstein

In der Schillerschule gibt es eine „Speckstein-AG“. Sie wurde 1994 mit der 1. Schulkünstlerin Frau Wegner und Frau Steiner gegründet.

Zwei Schülerinnen sind schon seit 96/97 dabei; doch auch neue Schülerinnen sind dazu gekommen. An der Kunstwerkstatt können auch Lehrer und Eltern teilnehmen!

Da es etwa 20 Schüler und Schülerinnen in diesem Kurs gab, brauchte Frau Steiner noch eine Unterstützung! Eine Mutter ging schon mit ihrer Tochter 1994 in die Kunstwerkstatt und übernahm 1996 diese WICHTIGE Aufgabe: Frau Hoffmann. Erfolgreich half sie in der Speckstein AG, wo sie nur konnte. Jede Woche erschien sie pünktlich zu Beginn der Specksteinarbeiten. Alle Schüler freuten sich über die zusätzliche Unterstützung beim Arbeiten. Heute ist Frau Hoffmann immer noch in der Specksteingruppe, und es macht ihr immer noch, wie vor einem Jahr, genau-

soviel Spaß. Sie hilft, wo sie kann, und opfert oft ihre Freizeit, damit die Specksteinschülerinnen noch länger arbeiten können. Alle Schüler gehen gerne zur Speckstein-AG.

1997 hat die Speckstein-AG eine Ausstellung im Palmengarten gehabt. Die Schüler konnten dort frei arbeiten und sich auch den Palmengarten genauer anschauen. Auch haben ein paar Schüler der AG den großen Speckstein von Frau Bauer wieder saniert.

Dann hatten wir noch 1997 eine große Speckstein-Ausstellung im Offenbacher Rathaus. Viele Leute sind gekommen, um sich die schönen, handgearbeiteten Specksteine der Kunstwerkstatt der Schillerschule anzusehen. Auch der Oberbürgermeister war anwesend.

Dort hat Frau Hoffmann auch eine kleine Anerkennung für ihre Arbeit von Frau Steiner bekommen: eine

Flasche Sekt. Alle Leute haben ganz laut geklatscht, als Frau Steiner Frau Hoffmann aufgerufen hat, nach vorne zu treten. Erst wollte Frau Hoffmann nicht, doch ihre Kinder haben ihr Mut gemacht, so dass sie dann endlich nach vorne gekommen ist.

In diesem Schuljahr ist die Specksteinwerkstatt und gleichzeitig die Musik-

werkstatt aktiv. Dank Frau Hoffmann, unserer tüchtigen Specksteinarbeiterin, ist die Werkstatt auch dann geöffnet, wenn Frau Steiner in der Musikwerkstatt ist.

Vielen Dank an Frau Hoffmann von Frau Steiner und allen Speckstein-schülerinnen.



## Schillerbunter Abend 1998

Alle haben lange darauf gewartet, dann war es endlich so weit: Der Schillerbunte Abend 98 war da. Wie immer haben alle Beteiligten viele Stunden geprobt, geübt, organisiert und zum Schluß vor Aufregung feuchte Hände bekommen. SchülerInnen, LehrerInnen und viele andere haben sich mächtig angestrengt, um dieses Spektakel in bewährter Qualität auf die Bühne bringen zu können.



### Moderierten locker und souverän: Nina Frieß und Miriam Moreno

Mit nur leichten Abwandlungen im Programm gab es insgesamt zwei Aufführungen, am 25. und 26.03., die beide proppenvoll waren.

Moderiert wurde sie jeweils absolut souverän von Nina Frieß und Miriam Moreno.

Den Auftakt bildete die Klasse 6c mit

„La Cucaracha“, einem südamerikanischen Volkslied, das das Publikum in die richtige Stimmung brachte. Als nächstes gab es vom Team 7.2 den „Zau-berlehrling“, am ersten Abend als Pantomime, am 2. Abend als Musiktheaterstück. Beide Varianten erhielten viel Applaus.

Tanja Stark (Querflöte) und Anna-Maria Zietlow (Klavier) trugen daraufhin den „Walking Waltz“ vor.

Im Anschluß daran spielte Johanna Kaiser auf der Violine den „Entertainer“. Das wäre erst einmal noch nicht so besonders gewesen, wenn dazu nicht in perfekter Koordination Benjamin Wagner seine Kunststücke mit dem Diabolo vorgeführt hätte. Auch Jessica Held erstaunte die Zuschauer mit ihren Tellerjonglagen. Nicht umsonst hieß die Nummer „Violage“.



### „Violage“: Benjamin Wagner und Johanna Kaiser

Die „English Theatre“-Gruppe von Frau Baller (Team 6.1) bestach als nächstes mit kleinen Sketchen in englischer Sprache, die in Aussprache und Intonation so perfekt war, daß es eine Freude war, zuzuhören.



**Bahar Sen, Dilek Mutlu und Francesca Marino spielen Englisches Theater**

Die Herzen der vor allem weiblichen Zuhörer brach Cedrick Miranda aus Klasse 6a (Herr Thomas) mit dem alten Rolling-Stones-Lied „As tears go by“, begleitet von Anna-Lena Steckelberg auf der Gitarre.



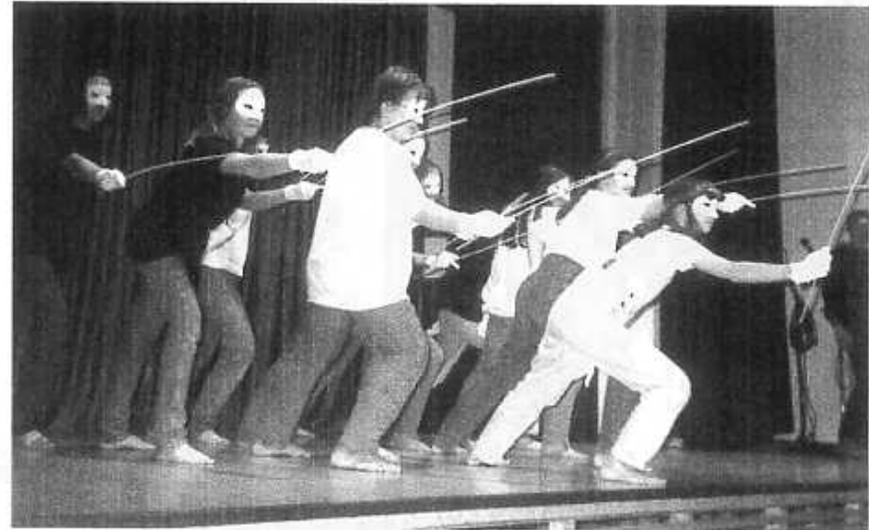
**Cedrick Miranda und Anna-Lena Steckelberg: „As tears go by“**

Natürlich gab es auch an diesem Abend wieder einen Beitrag aus der Serie „Schillerschule forscht“. Diesmal hatte sich die Klasse 6c der Gentechnik und ihren phantastischen Möglichkeiten zugewandt. Lehrer und Schülerfotos waren am Computer bearbeitet und leicht verfremdet worden und trieben den Zuschauern vor Lachen die Tränen in die Augen.

Tim Schützhofer (Klasse 6e) und bzw. Marie-Luise Knapp trugen dann das Gedicht „Totentanz“ vor, das in eindrucksvoller Weise von Schülern von Frau I.Schneider szenisch untermalt wurde.



**Gespentisch perfekt: Der Totentanz**



**Vorgeschmack auf das Musical: „Armer Ritter?“**

Nach der Pause, in der Akteure und Publikum vom Schillermenu verwöhnt wurden, führte die „Werkstatt Musik“ einfühlsam das Stück „Wassermusik“ vor. Selbst eingefleischte Rapper lauschten gebannt den ungewohnten Klängen.

Einen Vorgeschmack auf das Musical „Armer Ritter“ gab dann die Theater-AG. (siehe hierzu an anderer Stelle in dieser Schülerzeitung noch mehr).

Am 1.Aband sang dann Claudia Zinke „I have nothing“ und am 2.Aband tanzte eine Gruppe zum Teil ehemaliger Schülerschülerinnen zu „In my bed“.

Die Ballade von „Felix Fliegenbeil“ trug am 1.Aband eine Schülergruppe der Klasse 7.2 vor. Der Elternchor „Die Subdominanz“ sang am 2.Aband einige Lieder und verblüffte die Zuhörer mit seiner Kunst, wofür er lang anhaltenden Beifall bekam.

Elvira Hasanbasic, Marta Erb und Maria Rose Rojas tanzten in der folgenden Nummer ihre mitreißenden „Flamenco Impressionen.“



Für weitere heiße Stimmung sorgten dann mit „Summer Samba“ und „Oye como va“ (Santana) zahlreiche Schüler aus höheren Klassen (Nadine-Bianca Damer, Philipp Dennert, Annabelle Köcher, Benjamin Schurig, Tobias Medem, Johannes Tröller, Marco Russo, Jakob Lebisich, Nils Wildegans, Johanna Kaiser, Nico Schützhofer, Benjamin Hessler, Julia Schöbel, Michael Arnold, Anna-Lena Steckelberg, Aarti Lüdcke.

Nach einem Gastspiel von Herrn Demeter (Ex-Stufenleiter) am ersten Abend, wurde das Programm beschlossen durch Aarti Lüdcke (I'd give my life for you“ und Mayfred Mensah und Gil Eigher mit „My heart will go on“. Das Publikum dankte für die gelungenen Darbietungen mit lang anhaltendem Beifall.

Natürlich wäre ohne die Musiklehrer Frau Scholz und Herrn Hell mal wieder gar nichts gegangen. Herzlichen Dank auch an die Technik (Michael Arnold, Sascha Baumann, Christoph Brachtel, Marc Heinz und Nico Detzel.

**Bis bald im nächsten Jahr!**

# igstart STARTHILFE.

individuell und kostenlos  
von der AOK

Wenn der Schulabschluss in Sicht ist, tauchen jede Menge Fragen auf:

- Welcher Beruf paßt zu mir?
  - Wie bewerbe ich mich richtig?
  - Was bietet mir meine Krankenversicherung während der Ausbildung?
- Und noch viele Fragen mehr.

Informiert sein ist alles!  
Ihre AOK unterstützt Sie dabei gerne.

**AOK-Geschäftsstelle Stadtforum**  
Hermstr. 53

**Klaus Walther**  
☎ (069) 83 03 340



Ich interessiere mich für JOB START, die Berufsstarter-Infos der AOK.  
 Ich interessiere mich für eine AOK-Mitgliedschaft, bitte schicken Sie mir weitere Unterlagen.

Name/Vorname \_\_\_\_\_ Geburtsdatum \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
Telefon \_\_\_\_\_

Ich bin  Schüler/in der Klasse \_\_\_\_\_  
 Auszubildende/r bei Firma \_\_\_\_\_

Coupon ausschneiden, auf eine Postkarte kleben oder in einen Briefumschlag stecken und an die AOK schicken.

**AOK**  
Die Gesundheitskasse.

## Lehrerfotoquiz

Es war zugegebenerweise ganz schön schwer das letzte Mal: Aber jetzt soll das Geheimnis gelüftet werden: Der Junge in Mädchenkleider (Faschingsfoto) war nicht etwa Herr May, Herr Walther oder Herr Reimann, wie manche vermuteten. Nein, ganz falsch! Es war **Herr Hell!**

Da absolut niemand unter den Einsendern



Schickt Eure Antwort, wer dieser Lehrer sein könnte, wie immer an den Maulwurf. Direkt an Herrn Grünleitner (Fach im Lehrerzimmer oder in den Maulwurfbriefkasten links neben dem Vertretungsplan in der Eingangshalle).

**Als Preis winkt wie immer eine CD nach Wahl.**

richtig geraten hat, gibt es diesmal auch keinen Preis zu verleihen.

Dafür wird es diesmal etwas leichter. Hinweis: Die Person auf dem Foto ist diesmal ein Mann und zwar ganz ohne Verkleidung.

Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.

**LBS**  
Bausparkasse der Sparkassen  
Finanzgruppe



**Prämie schon ab 16. VL vom Boss.  
Man läßt sich ja auch sonst nichts entgehen.**

Wer jung ist, hat viele Ideen und Träume. Ein paar Mark extra kommen da gerade recht. Also Bausparprämie direkt ab 16 sichern, vermögenswirksame Leistungen vom Boss kassieren und ruck-zuck kommt ein schönes Sümmchen zusammen. Vorbeikommen genügt. **LBS und Sparkasse. Unternehmen der Finanzgruppe.**

**Bausparen und Finanzieren:**  
Horst Nitsche, Kaiserstraße 27, Offenbach, ☎ (0 69) 81 41 77

Information und Beratung in den LBS-Beratungsstellen und bei allen Sparkassen



Herr Kullmann inspiziert die „Schillerquelle“

# BIRMINGHAM COURIER

MONEY AND BUSINESS PAGE

## WORKING TEENAGERS

The question if there should be a law against teenager's work in Great Britain has caused many arguing already.

Fact is that more than 50% of the country's 15-year-old teenagers have regular jobs during term-time. Many of them earn more than £10 a week. That doesn't sound much to an adult worker but it means a lot of money to a teenager. In this way they often get more than double the pocket money they would usually get from their parents. And the teenager's superiors make a good deal because it would cost much more if adults would do these jobs. The problem is that some of the teenagers reduce the time

they spend for homework and other schoolwork because of their jobs. It's a very simple train of thought:

„If I do paperrounds (for example) I get a lot of money - but I get nothing for my schoolwork.“

That's what the teenagers think, but things are much more difficult than most of them expect them to be. Without a good education it's very hard to get a good job and to earn a lot of money today.

The unemployment-rates are still rising in GB and this trend won't be stopped if there are no (or not enough) high-qualified workers in the future. Many people who support teenage

work say that the teenagers would learn a lot by doing their jobs. They mean this would be the best way to prepare them for their work as an adult. But can these people explain what a teenager learns by putting newspapers into the mailboxes? Maybe they learn how to save their money if they have to work for the money they get - Nearly a quarter of the boys and a fifth of the girls of that age have savings of more than £250. But they don't learn how to manage their adult worker's life.

Of course, there are some good jobs for teenagers, too. You can learn a lot by giving extra-lessons to other pupils for example. You are able to refresh your own knowledge. But unfortunately

there are only a few jobs like this. In Great Britain doing paperrounds is the most popular job. The teenagers usually spend the money on sweets, records and clothes. Many people might say that these are very luxurious things which they don't really need to have.

But let's compare Great Britain with the United States. In this country more than three quarters of secondary school kids have a job already. They work in shops, fast food restaurants and they babysit, too. Young workers are needed there because it wouldn't be possible to open the shops day



and night if there weren't these cheap young teenage-workers who don't have to be paid very well. Many of them work 25 - 30 hours a week and they earn about £100 a month.

Because they earn much more than the British teenagers they can buy things, which are much more expensive, too. For example cars, video equipment, stereos, records and clothes. Some of them also give money to their family.

An American boy told me that he wouldn't have to do a lot of homework for getting good grades at school. But in my opinion nobody can contest that passing an exam is much more difficult if you worked the whole night before. The American pupils say that earning their own money gives them more independence from their parents. But the question is: Why must a boy in the age of 16 have three cars already?

And if there are so many unemployed people in Great Britain - wouldn't it be useful to reduce the teenage workers for getting more jobs for adults?

We should think about that.

by Nico Schützhofer

## Klassenfotos des Jahrgangs 10

### Klasse 10a (Frau Konstanze Schneider)

Gencer Alp  
 Jasenko Buljubasic  
 Christian Dern  
 Thomas Dietzel  
 Tanja Geißler  
 Sabrina Hölzer  
 Nicole Huq  
 Amir Khan

Hadi Khan Janpoor  
 Jasmine Mascarinas  
 Anna Preßmar  
 Goran Rasic  
 Stefan Rühle  
 Nina Schneibel  
 Susanne Steinert  
 Hoa Mai Tran Thi



### Klasse 10b (Herr Schuy)

Vincenca Angrisano  
 Andreas Baumann  
 Jannis Bücker  
 Angela Comparelli  
 Tobias Donner  
 Alexandra Dyroff  
 Eva Jung  
 Peggy Koch  
 Adrian Kremser  
 Stamatia Kyrrou

Amara Music  
 Florian Naumann  
 Zeliha Okut  
 Ourit-Ul-An Riaz  
 Kay Röhner  
 Julia Schöbel  
 Svea Smeets  
 Sabrina Storck  
 Nora Tasiou  
 Sebastian Varga



## Klasse 10d (Frau Appel-Schurig)

Gencer Alp  
 Jasenko Buljubasic  
 Christian Dern  
 Thomas Dietzel  
 Tanja Geißler  
 Sabrina Hölzer  
 Nicole Huq  
 Amir Khan

Hadi Khan Janpoor  
 Jasmine Mascarinas  
 Anna Preßmar  
 Goran Rasic  
 Stefan Rühle  
 Nina Schneibel  
 Susanne Steinert  
 Hoa Mai Tran Thi



## Klasse 10e (Herr Manfred Schurig)

Francisco Alejos Casas  
 Maïke Büttner  
 Sascha Ewig  
 Adrienne Horn  
 Danijela Janjusic  
 Mahmut Karsli  
 Katarzyna Koszewska  
 Philip Kuhnau  
 Angela Lieb  
 Ajdin Mesanovic

Tanja Naß  
 Natasa Popovic  
 Mario Rimac  
 Peter Sauer  
 Türker Sen  
 Dejan Smiljanic  
 Sandra Trier  
 Heide Weber  
 Manuela Zeltwanger  
 Karoline Zimny



## Klasse 10f (Herr Rolf Wagner)

Marcel Ahrens  
 Mohamed Amlouka  
 Marika Baceva  
 Arijana Bilajac  
 Youssef Dini  
 Katharina Edinger  
 Bettina Euler  
 Nils Hagen

Daniel Hübner  
 Andrea Keskić  
 Quoc-Dung Nguyen  
 Mustafa Oulad-Mimoun  
 Adriana Pirozzi  
 Miriam Schäfer  
 Sarah Smeets  
 Maria Tolia



## Freundschaft

### Gemeinsam macht es Spaß!

Am meisten macht es mir Spaß, wenn ich mit meiner Freundin ins Kino oder schwimmen gehe. Was mir noch sehr viel Spaß macht, ist Computer spielen und backen, aber spielen ist auch ganz gut. Na, das war auch alles, was mir Spaß

### Schimpfwörter tun weh!

Ja, ich wurde einmal beschimpft und zwar als ich mich mit meiner Freundin richtig stark gestritten habe. Wir haben uns lauter böse Wörter an den Kopf geworfen, und das hat weh getan. Ich würde sowas nie wieder machen, weil das kein schönes Gefühl ist. Das waren meine Gefühle dabei.

### Ein ziemlich intimes Interview mit meiner Freundin!

1. Warst Du schon mal verliebt?
2. Wovor hast Du Angst?
3. Hast Du schon einen Liebesbrief bekommen?
4. Hast Du manchmal Alpträume?
5. Hast Du schon mal geklaut?
6. Worüber wirst Du richtig wütend?
7. Hast Du einen besonderen Wunsch?
8. Was machst Du, wenn Du wütend bist?
9. Fühlst Du Dich manchmal einsam?

Ja, natürlich.  
 Vor Spinnen.  
 Nein, noch nie.  
 Ja, aber nicht oft.  
 Ich habe noch nie geklaut.  
 Wenn mich jemand ärgert.  
 Ja, Lee Baxter kennenzulernen.  
 Dann rede ich mit keinem  
 Nein, ich fühle mich nie einsam.

### So eine Freundin wünsche ich mir!

Sie sollte lustig sein und auf jeden Fall nett und großzügig sein. Es wäre auch gut, wenn sie nicht so schnell sauer wird. Sie sollte nicht so still sein, sondern etwas wilder. Auf jeden Fall sollte sie nicht arrogant sein. Ich kann Arro-

### Beurteile deinen letzten Streit!

Mir liegt sehr viel an meiner Freundin. Und als wir uns gestritten haben, wollte ich meinen Willen nicht durchsetzen, aber ich fühlte mich etwas ungerecht behandelt. Das hat sich wieder gelegt und wir sind wieder dicke Freunde.

### Freundschaftsgedichte

Gut sein ist gut.  
 Schlecht sein ist schlecht.  
 Aber unsere Freundschaft ist echt.  
 Unsere Freundschaft, die soll brennen wie ein dickes Kerzenlicht,  
 Freunde wollen wir uns nennen, bis der Dackel Englisch spricht.

Donner können Felsen trennen,  
 aber unsere Freundschaft nicht,  
 ewig, ewig soll sie brennen  
 wie das helle Sonnenlicht.

ganz nicht ausstehen. Ich möchte eine Freundin, mit der ich alles unternehmen kann, zum Beispiel ins Kino gehen, spielen usw.. Außerdem möchte ich ihr alle meine Geheimnisse anvertrauen können.

So stelle ich mir eine Freundin vor.

**PETRA**

Das macht Petra, wenn sie sich mit Steffen **an-freundet**:

Sie lächelt Steffen an. Sie macht Steffen den Ranzen zu.

Sie legt ihren Arm um Steffen. Sie setzt sich ganz nah an Steffen.

Sie hält Steffen an der Hand.

Das macht Petra, wenn sie sich von Steffen **ab-freundet**:

Sie dreht Steffen den Rücken zu. Sie guckt Steffen böse an.

Sie lacht Steffen aus. Sie streckt Steffen die Zunge raus

Das hat Petra alles gemacht!

**Das mag ich am meisten an meiner Freundin!**

1. Ich mag es, wenn meine Freundin mit mir ins Kino geht.
2. Ich fand es schön, als sie mir ihre Geheimnisse erzählt hat.
3. Mir gefällt an ihr, daß sie nie langweilig ist. Das war auch alles.

Meine beste Freundin!

Meine Freundin Sandra ist sehr verschwiegen. Einmal habe ich ihr ein großes Geheimnis erzählt und sie hat es keinem weiter gesagt! Und das fand ich schön.

Deshalb mag ich sie sehr.

**Eine Freundschaftsgeschichte!**

Ich habe die Sandra auf der Klassenfahrt im Juni kennengelernt und seit dem sind wir beste Freunde. Ich bin ihre beste Freundin, weil ich ihr ein Geheimnis erzählen kann und sie sagt es keinem weiter, oder weil sie sehr lustig ist und weil man mit ihr gut reden kann. Als ich bei ihr geschlafen habe, war es ganz lustig, ich verrate auch wieso. Wir sind rausgegangen um Volleyball zu spielen. Als wir draußen waren, ist ihre kleine Schwester in das Zimmer und hat alles durchwühlt. Als wir wieder rein kamen, hat sich die Sandra erst erschrocken, aber trotzdem gelacht und wir mußten dann alles aufräumen. Trotzdem haben wir dabei Spaß gehabt und wir haben auch dabei gelacht.

Anna Gress, 5d



**STENGER**  
Service

Unsere Auftragsgebiete liegen in:  
der Pflege von Grün- und Außenanlagen in Industrie-, Wohn- und Stadtbereich und privaten Hausgärten.

Unsere Arbeitsgebiete erstrecken sich über:  
Rasenpflege und -schnitt, Gehäuseschnitt, Stauden- und Rosenpflege, Baumpflege und Baumchirurgie, Schnee- und Eisbeseitigung.

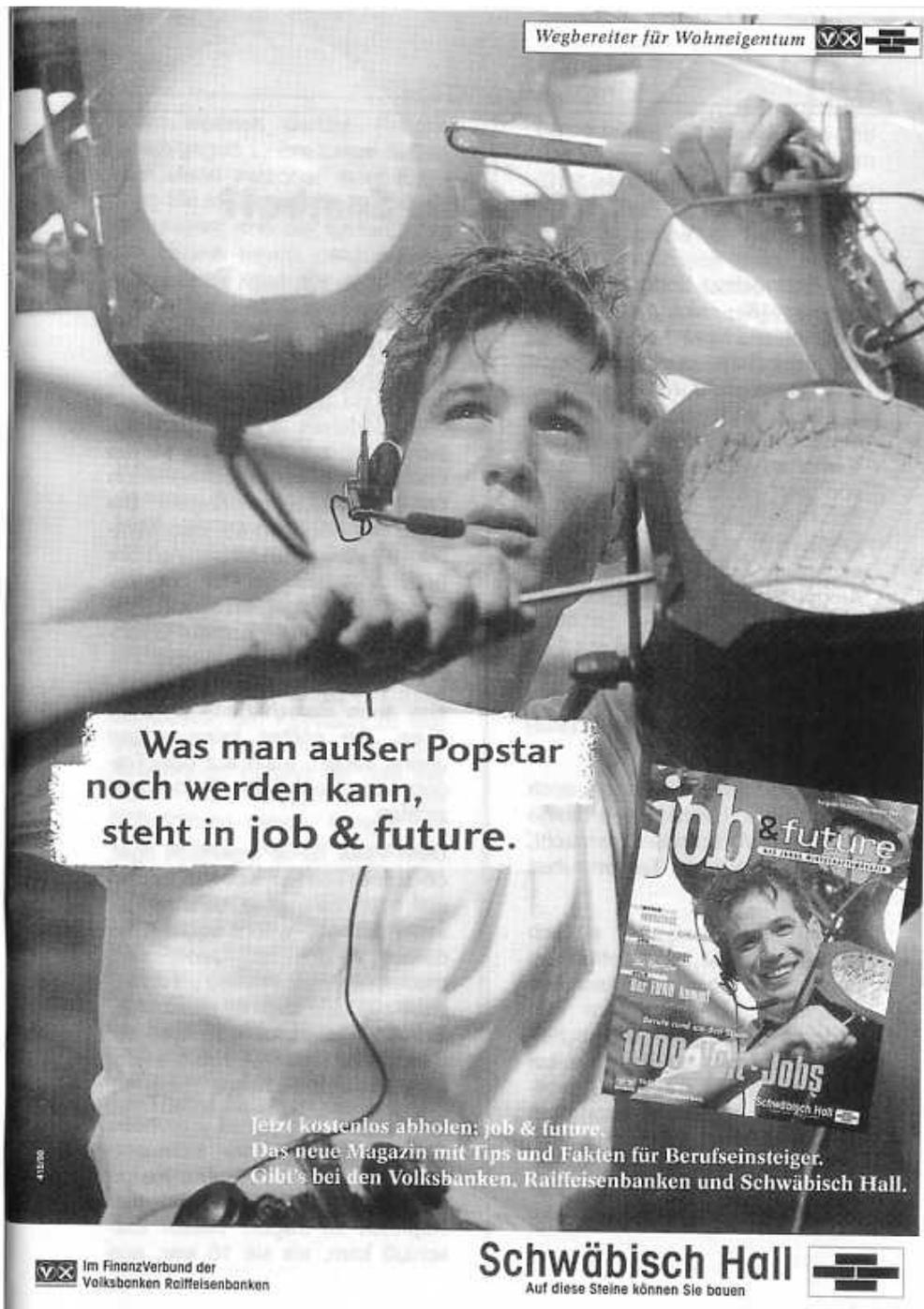
**GARTEN- und LANDSCHAFTSBAU**

63032 OFFENBACH · Postfach 130128  
63075 OFFENBACH, Honauer Str. 409  
Tel. 069 / 864076-77 · Fax 868057

**Wir sind ein Fachbetrieb, der seit über 40 Jahren im Garten- und Landschaftsbau tätig ist.**

Sonderwünsche auf Anfrage.

Wegbereiter für Wohneigentum  



**Was man außer Popstar  
noch werden kann,  
steht in job & future.**

Jetzt kostenlos abholen: job & future.  
Das neue Magazin mit Tips und Fakten für Berufseinsteiger.  
Gibt's bei den Volksbanken, Raiffeisenbanken und Schwäbisch Hall.

 Im FinanzVerbund der  
Volksbanken Raiffeisenbanken

**Schwäbisch Hall**

Auf diese Steine können Sie bauen



## Das Kopftuch als Symbol?

Die Schwestern Songül (16) und Ayse (18) sind beide in Deutschland geboren, sind in deutsche Schulen gegangen und seit einem Jahr haben sie die deutsche Staatsbürgerschaft, dennoch ist ihr Denken und ihr Verhalten vom Islam und auch von den kulturellen Traditionen der Türkei beeinflusst. Aber beide reagieren auch ganz unterschiedlich auf die Herausforderungen und Probleme, die das Leben in Deutschland für Mädchen türkischer Herkunft mit sich bringt. Manchmal passiert es sogar, daß Leute zuerst gar nicht glauben wollen, daß sie Schwestern sind.

Beide sind religiös erzogen, doch haben ihre Eltern ihnen keine strengen Vorschriften gemacht, zum Beispiel beim Tragen eines Kopftuchs.

Songül sagt, daß sie einfach keine Lust habe, ein Kopftuch zu tragen. Sie lebe in Deutschland und wolle sich nicht von den anderen Mädchen unterscheiden. Außerdem, so meint sie, sei es schwieriger, einen Ausbildungsplatz zu finden, wenn man bei der Bewerbung mit Kopftuch auftauche. An einem Tag wenigstens geht sie während des Ramadan mit Kopftuch zur Mo-

schee. Das Kopftuch leiht sie sich dann von ihrer Schwester.

Ayse hat einen engeren Bezug zur Religion, geht öfter zur Moschee und liest den Koran. Dieser hält Mädchen und Frauen an, sich nicht zur Schau zu stellen und sich nur dem eigenen Mann ohne Kopftuch zu zeigen. Sie sagt, das Kopftuch sei kein Symbol für die Unterdrückung der Frau, vielmehr sei es nur der Ausdruck für gegenseitigen Respekt. Und es schütze auf Offenhofs Straßen vor Anmache. Für Männer gebe es übrigens durchaus auch Vorschriften, berichtet Ayse. Sie sollten keine engen Jeans tragen, auch auf das Tragen von Gold oder Seide verzichten.

Dem Vater ist es eigentlich egal, ob seine Töchter Kopftücher tragen oder nicht, er würde es sogar lieber sehen, wenn auch Ayse darauf verzichtete. "Jeder wird moderner, nur meine Tochter geht zurück", sagt er manchmal. Er hat Angst davor, daß Ayse zur Fundamentalistin wird. Sie selbst sieht das aber nicht so.

Nach dem Tod eines Freundes der Familie hat sie sich entschlossen, mehr über ihre Religion wissen zu wollen und das Kopftuch zu tragen. Dieser Entschluß kam, als sie 16 war, aus

dem eigenen Gefühl. Religion kann gegen innere Leere helfen. Sie stand zwischen zwei Kulturen: Sie mußte sich in der Schule anpassen, und die Erwartungen zu Hause waren ganz anders, z.B. konnte man hier nicht direkt seine Meinung sagen. Ayse will in diesem Zwiespalt ihre eigene Position finden, und sie betrachtet dabei die Beschäftigung mit religiösen Fragen durchaus als Lebenshilfe.

Witzig ist, daß manche Leute denken, daß sie kein Deutsch kann, wenn sie ihr Kopftuch trägt. Weniger erfreulich, daß sie bei Bewerbungsgesprächen schon Absagen erhielt, die sie auf die Ablehnung des Kopftuchs zurückführt.

Songül hat den Entschluß ihrer Schwester, ein Kopftuch zu tragen, nicht verstanden. Eine der äußerlichen Folgen ist, daß sie nicht mehr zusammen zum Schwimmen gehen. Songül hat sich gefragt, warum ihre deutschen Mitschülerinnen viel mehr dürfen als sie, selbständiger bei Entscheidungen über ihre Freizeit sein können. An dieser Stelle lagen ihrer Probleme. Ihre Interessen gelten nicht so sehr der Religion als vielmehr Fragen nach dem Zusammenleben von Menschen. Ein anderes wichtiges Thema für sie ist die Natur.

Beide hören zusammen Rap und Pop, aber daß Ayse in einem Chor ist, der sich türkischer Musik widmet, versteht Songül nicht so recht. Keine von beiden allerdings verhält sich ganz traditionell. Für beide ist es selbstverständlich, ins Kino zu gehen oder in der Öffentlichkeit mit Jungs zu reden. Schließlich legen auch ihre Eltern nicht mehr so viel Wert auf die Meinung anderer Leute wie noch vor einiger Zeit.

Daß Ayses künftiger Ehemann Moslem sein soll, ist nicht überraschend. Aber auch Songül sagt, daß ihr Ehemann ein Türke sein muß. Nach der Eheschließung wird auch sie ein Kopftuch tragen, weil es halt eine Verpflichtung ist.

**Nicole Huq (10d), Angela Lieb (10e) Heide Weber (10e)**

## über die Abschlußfahrt des Teams

### 10.2 vom 8.5. – 12.5. 1998

Freitag, 20.00 Uhr. Wir alle erwarten ungeduldig die Ankunft des Reisebusses. Der gesamte Platz vor dem Haupteingang der Schillerschule ist mit Schülern, Eltern, Freunden und Gepäck übersät. In der Ferne sieht man eine gelbgekleidete Frau mit einem überdimensionalen Sonnenhut ungeduldig auf und ab gehen – Frau Schurig, die den Bus gegen zehn nach acht endlich zum Treffpunkt lotst. Das Gepäck wird mit viel Schwung im Stauraum untergebracht, die Schüler mit noch mehr Schwung auf ihren Plätzen. Der Abschiedsschmerz ist kurz, da sich alle freuen, Eltern, Geschwister und sonstige Plagegeister für eine Weile los zu sein. Gegen Mitternacht passieren wir die Schweizer Grenze – ohne Paßkontrolle! Einige Stunden später wiederholt sich das Spiel an der italienischen Grenze; die Enttäuschung wächst, denn auch hier gibt es keinerlei Kontrollen. Um kurz nach halb neun dann die letzte Pause. Gegen neun Uhr sind wir in San Mauro a Mare. Vorbei an endlosen Reihen anderer Hotels schlängelt sich der Bus durch die engen Gassen. Kaum im Hotel angekommen beginnt das Chaos, da erstens zu wenige Zimmer da sind und zweitens die Hälfte der Einrichtungen nicht richtig funktioniert. Adriana verdient sich innerhalb weniger

Stunden einen Ehrenorden als Dolmetscherin. Das Abendessen ist eher enttäuschend, da eine fettige Fleischpfütze, eine wäßrige Suppe und etwas Salat alles ist, was wir bekommen.

Am Sonntag nachmittag machen wir unseren ersten Ausflug nach San Marino, einem Stadtstaat innerhalb von Italien und gleichzeitig die kleinste Republik der Welt. Eine Expedition, bestehend aus den Lehrern, Heidi, Maike, Nicole, Miriam, Maria und mir, führt uns den Felsen hinauf zum Kastell. Dort hält uns Herr Schurig einen Vortrag über „verhunzte Backsteingotik“, die sich schließlich als Renaissance entpuppt. Nach nur zwei Stunden sollen wir alles gesehen haben.

Für den Abend ist ein Discobesuch in Rimini geplant, so daß wir erst um 130 Uhr in unsere Betten kommen. Dafür steht uns der Montag zur freien Verfügung – das bedeutet einen Tag faulenzen am Strand.

Am Dienstag müssen wir früh aufstehen, da wir nach Venedig wollen und die Busfahrt drei Stunden dauert. Erst einmal dort angekommen, besichtigen wir zusammen den Palazzo Ducale (Dogenpalast), den früheren Regierungssitz Venedigs, und anschließend San Marco. Dann haben wir Zeit, uns Venedig genauer anzu-

sehen, auch wenn wir lediglich die verwinkelten Gassen zu Gesicht bekommen. Erst um fünf Uhr fahren wir dann Richtung „Heimat“ – nur, um dann für eine Stunde regungslos im Stau zu stecken.

Der Halbtagsausflug nach Ravenna am Mittwoch wird auf Wunsch der Mehrheit vom Nach- auf den Vormittag verlegt. Abfahrt ist um 9 Uhr. Bevor wir im eigentlichen Ravenna halten, besichtigen wir eine außerhalb liegende Kirche, die zur Zeit der Völkerwanderung um 500 erbaut wurde. Ravenna besichtigen wir aus Zeitgründen nur in der Gruppe. Unser Ziel ist die Kirche San Vitale mit dem nie fertiggestellten Grabmal Galla Placidias. Der Nachmittag ist mit erholsamem Strand-aufenthalt ausgefüllt.

Dafür müssen wir am Donnerstag wieder früh raus, um nicht zu spät in Florenz anzukommen. Unser Busfahrer Rüdiger setzt uns oberhalb der Stadt ab, wo wir eine Kopie der berühmten Statue Michaelangelos „David“ betrachten dürfen und einige Klassenfotos machen. Die einzige Sehenswürdigkeit, die wir gemeinsam besichtigen, ist der Dom. Von drei weiteren Sehenswürdigkeiten, die wir uns aussuchen, sind zwei

geschlossen. Auf dem Rückweg geraten wir in einen Platzregen. Es ist das erste mal, daß wir in Italien schlechtes Wetter haben.

Am Freitag bietet Rüdiger uns an, außerhalb seiner Verpflichtungen nach Cesenatico zu fahren, und uns anschließend zurückzubringen. Hier bummeln wir über den Markt, auf dem es außer Obst und Gemüse auch Kleidung und allerlei Krimskrams zu sehen gibt.

Am Samstag müssen die Zimmer um 9.00 Uhr geräumt sein. Die letzten Sachen werden noch in die Taschen gepackt und die Proviantrucksäcke vorbereitet. Kurz nach dem Mittagessen treten wir dann die Heimreise an. Erst, als es langsam dämmt, nähern wir uns der Schweizer Grenze. Hier werden wenigstens die Visa kontrolliert. Gegen 22 Uhr sind wir dann in Deutschland. Bis wir allerdings an unserer geliebten Schillerschule ankommen, dauert es noch mal über vier Stunden. Um halb drei sind wir dann endlich zu Hause und können uns in unseren Betten verkriechen.

## Der „T-Raum“ wird Aufenthaltsraum...

Am besten zuerst einmal eine kleine Ortsbeschreibung, für die, die keinen Plan haben wo sich dieser T-Raum befindet. Also, der sogenannte T-Raum ist der Flur im Polytechnikbereich. Dieser Bereich soll zu einem Aufenthaltsraum für Schüler in der Pause werden. Dort wird man in Ruhe seine Brötchen oder sonstige Dinge essen, oder seinen Kakao trinken können. Ausserdem werden Musikboxen und eine Anlage installiert. Möbel, bzw. Stühle und Tische sind schon vorhanden.

Das ganze soll eine Art „Club-Bereich“ werden, das heißt, dass

sich eine feste Gruppe von ca. 10-20 Leuten, die alle mindestens im 9. Schuljahr sind zusammenfinden sollte, die Lust haben sich in den Pausen dort aufzuhalten und sich und den übrigen Schülern einen schönen, ruhigen und einfach coolen Aufenthaltsplatz zu ermöglichen. Dazu müssen natürlich auch jene beitragen, für die dieser Bereich geschaffen wird: Nämlich Ihr!!!

Also, auf geht's!!!

Wer Interesse hat, meldet sich einfach im SV Raum. (Ausser Montags in der 2.Pause ist eigentlich immer jemand da.)

Euer SV-Team

## Baseballaktion auf dem Hessestag

Am 16.6.98 ist die Klasse 8d von Herrn Baumann um 8 Uhr nach Erbach zum Hessestag gefahren. Die Fahrt hat ca. 2 Stunden gedauert. Außer dem Fest gab es eine große Baseball-Veranstaltung. Um ca. 10.20 Uhr haben wir gegen die Schüler einer anderen Schule ein Baseballspiel bestritten und gewonnen. Anschließend hat die ganze Klasse an einem Wettbewerb teilgenommen (Pitch, Hit und Run). Bei diesem Wettbewerb werden die einzelnen Fähigkeiten (Schlagen, Werfen, Rennen), die man beim Baseball braucht, bewertet. Der Sieger bei uns, Sven Lewonig erhielt

als Preis eine Mütze. Am Ende erhielt jeder Schüler ein T-Shirt, Informationsmaterial und ein Poster gratis.



DEUTSCHER BASEBALL UND  
SOFTBALL VERBAND E.V.  
DSB, NOK, DSJ, IBA, CEB, ISF, ESF

## A report about the difference between German and English schools

On 14 April 1998, I flew from Manchester airport to Frankfurt airport to spend two weeks in Offenbach with my German penpal Nina.

On the 20th April I came with Nina into Schiller Schule, where I spend 7 days. I noticed many differences from English schools, one of which was the time that school began, in England you only have to be in school for 8.45 a.m. and you get there by a school-bus which only takes 10 minutes. So I found it very difficult to get up at 6.15 a.m. and then take the bus and the underground. The first thing I noticed about the German school was how relaxed the classes are, in England it would be strange to see a teacher out of a suit and in class you are not allowed to eat, drink, wear makeup, nailvarnish, dye your hair or wear shoes with a heel higher than 2 cm. Of course no-one keeps to all these rules and if you get caught you get a red card where you have to spend your lunch hour in the hall facing the wall. It's good that school finishes in Germany at different times, where as in England it starts at 8.45 and finishes at 15.05 and that's for everyone Monday-Friday. You aren't allowed to wear your own clothes you have to wear a uniform which consists of one navy blue wool jum-

per, one blue shirt, one blue skirt and a tie (boys wear trousers, of course). Another main difference is that the lessons are all in different rooms around the school and you would never spend more than 1 hour in 1 room. We have 3 lessons before lunch each 1.10 hr and the lunch is from 12.40-1.20 at 1.20 the afternoon classes begin there are 3.35 minute one of which is tutorial where the whole class gets together and talk about things that are happening in the school. We also have tutorial everyday before school for 35 minutes. In a class you are able to talk to your friends more because the teacher gives work to do instead of talking to the class. In school in Germany I think the children listen to the teacher more and there are less kids fooling around. The strictness of the English teachers depends upon which teachers you have. I think all teachers believe that you can not joking with the children because it "undermines your authority". Teachers also never make jokes about other children who they like or dislike because that is not professional. This means that children have a stricter and less friendly relationship with their teacher. In some ways this is good because the pupils have more respect and are more scared of what the teacher

ren have a stricter and less friendly relationship with their teacher. In some ways this is good because the pupils have more respect and are more scared of what the teacher might do. I think in Germany the teachers are more likely to turn a blind eye if the children are eating or drinking in class where as in England the teachers are looking out for what the kids are doing wrong and will not hesitate to give them a red card. If the children carry on being stupid in class or do something wrong next step is to call or write to the parents. Most children don't like the idea of this and will stop doing something wrong if a teacher threatens to call their parents. If someone does something worse than that like

getting with drugs they will probably face suspension. The head teacher thinks the reputation of the school is very important. Every Monday we have assembly where he talks to the pupils about what he wants them to improve on.

All of this sound very strict but it is not really all that bad because if they weren't strict the kids would take advantage. The school has trips to places for kids or exchanges with other schools...

I think both schools are good but in different ways!

Written by Emma Greenhalgh

Anmerkung der Redaktion: Sorry für eventuelle Rechtschreibfehler!!!



## Eine Kanufahrt auf der Lahn

oder: Nach uns die Sintflut

Am Mittwoch den 10. Juni traf sich die Klasse 9f um 8 Uhr am Offenbacher Bahnhof um zu einer viertägigen Kanufahrt aufzubrechen. Zuerst fuhren wir zum Frankfurter Hauptbahnhof, von dort aus nach Gießen und dann nach Albshausen, weiß der Teufel wo das liegt und die neue Rechtschreibreform ob das so geschrieben wird. Als wir also in diesem Städtchen ankamen regnete es schon mal. Von der Bahnstation liefen wir, zum Glück ohne unser Gepäck, das wurde gefahren, zur Schleuse Oberbiel. Dort packten wir unser Gepäck in wasserdichte See- und Müllsäcke um, inzwischen goß es wie aus Eimern. Zwischen 11 und 12 Uhr waren wir samt unseren Kanus dann im Wasser, ein tolles Gefühl, überall Wasser, unter uns, über uns und auf uns. Schon bevor wir den ersten Paddelschlag getan hatten waren wir mehr oder weniger naß. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ("Hakan, Hakan, nein, nein, der Busch!" - KRACH) ging das Paddeln nach einiger Zeit doch recht gut, einige fuhren zwar noch ein bißchen im Zickzack aber sie fuhren. Auch unsere erste Schleuse meisterten wir meisterhaft. Am frühen Nachmittag hörte es sogar mal kurz auf zu regnen, und als wir gerade wieder halbwegs trocken waren fing es dann so richtig an zu schütten. Wir machten also

einen kurzen Stop und der erste Mißmut kam auf. Erheitend war, zumindest für uns, dass Michi plötzlich unfreiwillig samt wasserdichter Tonne in der Lahn schwamm, obwohl der Nässeunterschied zwischen seinen und unseren Kleidern vermutlich nicht all zu groß war. Nach 20 Kilometern kamen wir am Abend dann auf dem Jugendzeltplatz in Weilburg an. Ein Wirklich luxuriöses Campingplätzchen, ohne Duschen und mit Plumpsklos ("Ei ja, was erwartest du denn für 2 DM pro Person?") Die meisten von uns statteten Weilburg dann noch einen kurzen Besuch ab um Getränke zu kaufen oder Fußball (Marokko - Norwegen) zu sehen. Der liebe Michi beschloß noch mal, zur großen Freude aller anderen, in der Lahn schwimmen zu gehen, diesmal allerdings freiwillig. Danijel und Dennis flogen eher unfreiwillig nach einiger Zeit hinterher. Am nächsten Morgen fuhren wir gegen 9 Uhr weiter nach Runkel, ein Weg von 24 Kilometern lag vor uns. Am Vormittag öffneten nicht nur die Lahn sondern auch der Himmel zwei mal seine Schleusen, so dass wir schon wieder klatschnaß waren, außerdem war es scheißkalt. Am Nachmittag hörte der Himmel dann auf zu weinen und die Sonne kam raus, wunderbar! Es war richtig angenehm, die meisten ließen sich auf der Lahn treiben und genossen die

Wärme, so konnten unsere Kleider mal richtig trocken werden. Einige bekamen von diesen paar Stunden Sonne natürlich gleich mal 'nen Sonnenbrand, da kommt man/frau sich irgendwie auch leicht verarscht vor, wir frieren uns 2 Tage einen ab und kommen dann mit Sonnenbrand nach Hause. In Runkel hatten wir einen wirklich schönen Zeltplatz, es gab sogar richtige Toiletten und Duschen! Außerdem regnete es an diesem Abend nicht mehr und so war der zweite Tag mit großem Abstand der beste. Als ich meine Nase am nächsten Morgen aus dem Zelt steckte wehte mir erst mal ein eisiger Wind entgegen, es war saukalt. Auch die 4 Minuten warmes Wasser für 1,50 DM konnten mich nicht so recht aufwärmen. Als wir dann lospaddelten fing es auch noch an zu nieseln und der Wind war auch ziemlich stark. Gegen 14 Uhr waren wir alle durchnässt, durchgefroren und hatten keinen Bock mehr. Drei Tage auf der Lahn und jeden Tag Regen, nee, das ist echt nicht das Gelbe vom Ei. Die Stimmung war recht mies und ich war, nachdem wir fast mit einer Fähre kollidiert hätten und einen Ruderer gerammt hatten, auch nur noch schlecht, schlechter, am schlechtesten drauf. Auch der Gesang von Jakob konnte uns nicht mehr aufmuntern, denn "Sail away" schief gesungen im strömenden Regen und ohne Bierwerbung bringt nicht so das Glücksfeeling. Selbst die *Nimm 2-* Bonbons von Dennis und ein angreifender Schwan konnten uns nicht aufheitern. Als wir nach 15

ewig langen Kilometern endlich in Dietz waren wollten wir nur noch ein heißes Bad und ein warmes Bett, doch weder das eine noch das andere war auf unserem Campingplatz vorhanden. Nachdem ich bei dem Versuch unser Kanu zu verlassen auch noch Bekanntschaft mit dem Lahnwasser machte war die Sache für mich endgültig erledigt, genau wie für die 17 anderen auch: Wir wollten nach Hause und zwar möglichst schnell. Nach einem kurzen Gespräch mit Herrn Stransky, der auch nicht gerade begeistert zu sein schien, jedenfalls nicht vom Wetter, beschlossen wir, die Kanutour schon am Freitag abzubrechen und nicht noch am nächsten Tag nach Balduinstein zu paddeln. Also rief der große Häuptling die Leuten von Lahn-Tours an um ihnen zu sagen, dass sie ihre Kanus abholen könnten. Wir riefen einige unserer Eltern an um ihnen das Selbe mitzuteilen, allerdings drehte es sich bei uns weniger um die Kanus als um uns. Der größte Teil der Klasse hielt sich während dieser Zeit in den Duschbereichen auf, denn dort gab es die schönste Erfindung nach dem Dosenöffner: eine Heizung die funktionierte. Also wärmten wir uns an diesem Wunderwerk der Technik, auch mein komischer Föhn wurde mit Begeisterung zum Hände wärmen verwendet. Die meisten Gespräche drehten sich um heiße Bäder und warme Bettchen. Später saßen wir dann im "Mühlchen" (oder so ähnlich), ein Lokal mit einer wundervollen Bedienung, die Frau hatte etwa die Freundlichkeit eines halbverhungert-

ten Wolfes, aber egal. Um 17 Uhr kam dann ein Mensch von Lahn-Tours, um die Kanus abzuholen und auch die ersten Eltern. Es ging nach Hause.

#### Nachwort:

Tja, man könnte sagen, diese Paddeltour ist im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser gefallen, aber ich bin mir sicher, wäre das Wetter besser gewesen hätten wir alle jede

Menge Spaß gehabt. Und ein Gutes hat das Ganze ja auch, wir haben gelernt, die einfachen Dinge im Leben wie Betten, warme Duschen, Heizungen etc. wieder schätzen zu lernen! Und ich glaube auch, dass unsere Klassengemeinschaft zumindestens etwas angewachsen ist. Und was uns nicht umbringt härtet uns ab!

Nina Frieß



Eine Kanufahrt ist lustig, eine Kanufahrt ist schön ...

## „Armer Ritter“ auf der Ronneburg

Das Musical "Der arme Ritter", das als Geschichte aus der Feder von Peter Hacks stammt und dann von Hartmut Blüchner seine Musik bekam, hatte nach langer Arbeit und harten Proben am 6. Juni 1998 seine Premiere auf der Ronneburg, wo ja auch schon das berühmt-berüchtigte Stück "Hamlet" seine Premiere hatte. Und die Ronneburg bietet natürlich eine gigantische Kulisse für ein Ritter-Musical und da auch das Wetter noch hervorragend mitspielte, konnte ja eigentlich (außer der Dorfblaskapelle, die am Anfang des Stücks zu proben begann, dann aber schnell schwieg) nichts mehr schiefe gehen. Um kurz nach sieben ging es dann endlich los, die Musik begann zu spielen und das Stück begann, hier die (halbwegs) genaue Story:

Kaspar, der großbohrige Knappe von Armer Ritter ("Es ist nicht nett, Leute auf Eigenschaften, mit denen sie zur Welt gekommen sind, hinzuweisen!"), klagt über die Armut des Herren, den Zustand des "Schlosses" und dass es nicht genug zu essen gibt, nichts außer Rüben und die, die muss er auch noch selber ernten. Während Kaspar weiterklagt, fallen Rosenblätter vom Himmel. Es ist eine Aufforderung des Rosenkönigs an seine Ritter, den Drachen Feuerschnief zu töten. Als Preis gibt es die Blütenprinzessin und das halbe Königreich. Kaspar, der weiß, dass sein Herr schrecklich gerne mal einen Drachen töten wür-

de, ahnt Ärger und läßt die Blätter verschwinden. An dieser Stelle kommt Armer Ritter ins Spiel, er kehrt den Hof. Er bemerkt, dass Kaspar etwas hinter seinem Rücken versteckt, doch durch geschickte Ausreden ("Das ist Werbung für ein Schwertputzmittel") schafft er es, Armer Ritter von dem Schreiben abzulenken. Auf einmal hört man lautes Geschrei, Leute aus dem Dorf kommen herbeigestürmt, der Drache Feuerschnief hat wieder zugeschlagen!!! Das Volk bittet den Ritter, sie von diesem Untier zu befreien. Armer Ritter möchte zuerst gegen den Drachen antreten, jedoch ist sein Schwert kaputt, er hat keine Rüstung und keine Verpflegung für das Pferd Ajax. Als Armer Ritter verschwunden, ist nimmt der Schmied heimlich das Schwert von ihm mit. Kaspar sitzt wieder allein auf dem Burghof, als der Redakteur des Adelskalenders erscheint und einen Ritter sucht, den er in diesem noch erfassen kann, doch Armer Ritter scheint seinen Kriterien nicht zu entsprechen. In diesem Moment tauchen die Bürger wieder auf, mit einer Rüstung, dem repariertem Schwert und Hafer für Ajax, Armer Ritter ist gerührt und zieht sofort mit dem sich weigernden Kaspar in Richtung Großer und Finstrer Wald, der Redakteur beschließt unauffällig an der Story dran zu bleiben um etwas für die Klatschspalte im Adelsblatt zu haben ("Armer Ritter von Drache geröstet was für eine Überschrift"). Auch die

beiden Vettern von Armer Ritter, Ritter Gurlewanz und Ritter Firlenfanz, wollen den Drachen töten, allerdings wissen sie von dem Aufruf des Rosenkönigs und von dem Drachenschatz. Als Armer Ritter am Wald angelangt ist, sind seine beiden reichen Vettern schon da, er ist enttäuscht, denn er denkt, dass die zwei den Drachen auch gerne töten würden, doch Gurlewanz und Firlenfanz lassen Armer Ritter "des guten Tones wegen" den Vortritt, in der Hoffnung, dass Armer Ritter den Kampf nicht überleben wird. Doch wider Erwartens tötet Armer Ritter den 13-köpfigen Drachen, als er den beiden Vettern anschließend den Schatz überlassen will, ist Kaspar sauer über die Gutmütigkeit des Herren, die Vettern wollen Armer Ritter ein Drittel des Schatzes geben, dieser jedoch möchte nur ein paar Heller, um seine Schulden zu bezahlen. Aus Ritterlichkeit beschließt Armer Ritter seine Vettern mit ins Schloß des Rosenkönigs zu begleiten. Dort angekommen erfahren die drei Ritter, das derjenige, der die Blütenprinzessin küßt von ihren Dornen getötet wird. Doch Armer Ritter will die Prinzessin trotzdem heiraten. Nach der Hochzeit treffen sich die beiden Verliebten im gemeinsamen Schlafzimmer, die Blütenprinzessin verlangt von ihrem frisch angetrauten Ehegatten, dass er sie küssen soll. Armer Ritter weigert sich der Vernunft wegen. Jedesmal, wenn armer Ritter 'nein' sagt fallen der Prinzessin Blumen ab und auf einmal auch die Dornen! Sie schämt sich ohne ihre Blumen, doch Armer

Ritter versichert ihr, dass sie immer noch aussähe wie eine Rose. Die beiden sind überglücklich und wollen sich nun "nach Herzenslust" ausküssen. Als die beiden auf dem Bett liegen, klopft der Rosenkönig, um sich zu erkundigen, ob sein Schwiegersohn noch lebt und ob er einen Brustpanzer bräuchte. Er ist hocherfreut darüber, dass Armer Ritter noch lebt. Kurz und schmerzlos: Ende gut, alles gut.

### Kurzer Kommentar:

In "Der Arme Ritter" wird nicht nur gespielt, sondern auch gesungen, es gibt wunderschöne Lieder. Ein Blues, ein Rap... Die Kostüme sind wirklich gigantisch und überhaupt ist dieses Musical wirklich eine Sehenswürdigkeit. Es steckt eine Menge Arbeit in dem Stück, natürlich nicht nur von den SchauspielerInnen sondern auch von den Leuten hinter der Bühne, ob das jetzt die Spielleiter, die Kostümschneiderinnen, die Maskenbildnerin, die Techniker oder die Leuchten waren, die mit den einzelnen SchülerInnen das Singen geübt haben, alle haben sich mächtig angestrengt, und das Ergebnis kann sich wirklich sehen lassen!!! Also noch mal ein ganz, ganz großes Kompliment an die ganze Theatergruppe und alle die sonst noch an dem Stück beteiligt waren, es war echt super. Jeder der die Gelegenheit hat, sich das Stück anzusehen sollte das auch tun.

Nina Frieß

## **Geschafft!!!**

### **Ein Stimmungsbericht von Pola Schuster, 6c**

Endlich war unser Theaterstück „Armer Ritter“ fertig. Die erste Aufführung auf der Ronneburg stand unmittelbar bevor. Es herrschte große Aufregung, drei spannende Tage lagen vor uns.

Wir kamen an einem Freitag Nachmittag auf der Burg an. Nachdem wir unsere Sachen, (Schlafsäcke, Isomatten Kostüme etc.) untergebracht hatten, haben wir uns im oberen Burghof getroffen um die Lage der Bühne zu erkunden und zu proben. Die Stimmung war sehr lustig, weil alle Schauspieler total aufgeregt und gut drauf waren. Später kam unsere gute Frau Engelhardt, die für die Verpflegung der Gruppe mitgekommen war, und verkündete, daß das Abendessen fertig sei. Nach dem Essen, zogen wir unsere Kostüme an und gingen zu einem Empfang in den unteren Burghof. Als wir dort ankamen, spielte eine Blaskapelle. Alle mussten anfangen zu lachen und es wurde noch ein lustiger Abend.

Am nächsten Morgen war Samstag, der Tag an dem unsere ERSTE Aufführung stattfinden sollte. Nach einem guten Frühstück im Kemenatensaal der Burg ging es dann an die Besprechung für den Tagesablauf. Ein Stand zum Verkaufen von Würstchen, Brezeln und Getränken

wurde eingerichtet, denn wir wollten unsere Besucher auch bewirten. (Es war an diesem Tag so heiss, man hätte es ohne Getränke sowieso niemals ausgehalten.)

Dann wurden wir von Frau Moreno und von Frau Stenzel geschminkt. Als wir unsere Kostüme an hatten, wurden wir von Frau Helm erst mal fotografiert und dann waren wieder mal ein paar Proben angesagt, bis Herr Findeisen nach einer kurzen Zeit sagte, wir wären sooooo gut, daß wir nicht mehr proben mussten. Er gab uns für den Rest der Zeit frei.

Gegen 18.00 Uhr kamen die ersten Gäste, das Lampenfieber nahm zu. Dann war es endlich 19.00 Uhr und die Vorstellung begann, wir fingen an zu spielen. Es lief alles toll. Als das Theaterstück zu Ende war, wurde sehr oft applaudiert und wir waren dann noch etwas länger auf der Bühne.

Danach wurden die Eltern der Schauspieler und Techniker in die Burgeküche eingeladen. Dort hatte der Koch „Arme Ritter“ zubereitet. Bei einem Glas Sekt erfuhren die Eltern dann, daß sie gerne mithelfen dürften aufzuräumen, weil früh am nächsten Morgen eine andere Veranstaltung angesagt war. Das machten



Impressionen aus dem Mittelalter

dann auch alle und nachdem sie sich von ihren Kindern verabschiedet hatten, kehrte endlich Ruhe ein. Es war schon sehr spät am Abend, als Sven und Joris angefangen haben Klavier zu spielen. (Sven und Joris waren diejenigen, die mit uns das Singen einstudiert und gesungen haben). Und es wurde auch noch später. Am nächsten Tag sind dann einige Eltern gekommen und haben uns abgeholt. Es war ein wirklich schönes Wochenende!!!

Pola Schuster, 7c

P.S.: Die 10 Aufführungen hatten insgesamt über 1700 Zuschauer. Viele davon kamen aus den 3.Klassen Offenbacher Grundschulen, die auf diese Weise die Leistungen der Schillerschule kennenlernen

konnten. Die Resonanz war sehr gut. Die Einnahmen aus dem Stück wurden nach Angaben des Leiters der Theater-Gruppe, Herrn Findeisen, dazu verwendet, Unkosten zu decken und Neues für den Theaterraum anzuschaffen. Die Technik besitzt deshalb ab jetzt einen eigenen Casstettenrecorder, eine Nebelmaschine, eine Spiegelkugel und eine festverlegte Verkabelung.

Dank des Einsatzes von Herrn Unger und Herrn Stransky sind auch die beiden wunderschönen und praktischen „Steuerebenen“ rechtzeitig fertig geworden. Herr Hildebrandt hat noch am letzten Wochenende passende Unterleghölzer für die neue Bühne zurechtgeschnitten und einige Nachmittage damit verbracht, Vorhangseile anzubringen, damit Hintergrundvorhänge und Seitenschals gehängt werden konnten.



Während der Proben: Herr Findeisen/Nils Wildegans  
Frau Helm und der Komponist Hartmut Büchner



Alice, Friederike, Dorina



Johanna Schön als Prinzessin und Lisa Sponsel als Gretel

## Wintersportwoche des Jahrgangs 7 im März 98

Los ging das Ganze an der Schule. Wir, ca. 120 Schüler, freuten uns auf die Skifreizeit, Unsere Lehrer teilten uns mit, daß wir ungefähr eine 9-stündige Fahrt vor uns hätten. Das war schon die erste herbe Enttäuschung für uns. Aber zum Glück gibt es heute ja Reisespiele und technische Fortschritte, z.B. Walkman, Diskman usw. Wir freuten uns alle riesig, deshalb ging die 9-stündige Fahrt relativ schnell herum.

Am Venedigerhof angekommen, schlepp-ten wir unsere Koffer schweren Mutes in die Zimmer. Nachdem wir sie ausgepackt hatten, riefen uns die Lehrer zu einer „Lagebesprechung“ in den Aufenthaltsraum. Der erste Tag war ziemlich nervtö-nd, da wir noch gar nichts vorbereitet hatten. Die Skier mußten noch ausgeladen, die Skischuhe verstaubt werden, im Großen und Ganzen ging alles drunter und drüber.

Am nächsten Tag wurden wir gegen 6.30 geweckt (gähngähn). Dann gegen 7:30 Uhr, gab es Frühstück. Danach hatten wir noch ungefähr eine Stunde Zeit um uns für den Skibus fertig zu machen. Gegen 8:20 Uhr führen wir dann runter in die Stadt zur Gondel. Auf dem Berg angekommen, stürzten wir uns in die weiße, kalte, nasse Pracht (freujubel). Wir wurden nach ent-sprechender Leistung in Gruppen einge-teilt. Zu Beginn führen wir am Anfänger-hang (Babyhang).

Am Dienstag wütete ein 90-100 km schneller Schneesturm. Alle Gondeln und Lifte waren außer Betrieb, so daß es un-möglich war, Ski zu fahren. Da die Skibus-se nur nachmittags zurückführen, mußten wir wohl oder übel, ob ihr's glaubt oder nicht, den ganzen Weg von der Stadt bis hoch zum Jugendhotel laufen.

Das brachte „das Faß zum Überlaufen“. (Beschäftigungen statt Skifahren: Bil-lardspielen, Flipperspielen, Tischten-nisspielen ...).

Am Mittwoch herrschte schon wieder strah-ender Sonnenschein. Wir hatten super Schneeverhältnisse und freuten uns richtig auf den Tag. Alle hatten viel Spaß beim Fahren. Es gab aber auch einige Schüler, die ihr Können überschätzten. Jeden Mittag gegen 11:30 machten wir in einer Berghütte Rast.

Donnerstag war der beste Tag der Woche; Die Sonne schien vom tiefblauen Himmel herab. Wer zu sparsam mit Sonnencreme umging, kassierte einen Sonnenbrand.

Freitag war es sehr neblig. Diese Tatsache konnte unserer Freude am Skifahren nichts anhaben. Allerdings führen wir nicht so frei und unbesorgt wie sonst.

Abends wurde in der Unterkunft eine Ab-schlußdisco veranstaltet.

Das Wissen unserer Heimreise erschwerte das morgendliche Aufstehen am nächsten Tag. Dann aber war es schließlich so weit. Mit allem Gepäck begaben wir uns in die Busse. Die Heimreise ging relativ schnell herum. An der Schule angekommen, freuten wir uns dann doch wieder zu Hause zu sein, obwohl die Skiwinterwoche eine schöne neue Erfahrung war.

Zum Schluß noch ein großes „DANK“ an die mitgereisten gestressten Lehrer und Lehrerinnen, an die mitbetreuenden Eltern und auch an unsere Eltern, die uns die Fahrt ermöglichen auch unsere Eltern.

Alexander Dey, Klasse 7e

## Die Wintersportwoche der 7. Klassen (Alpin Fortgeschrittene)

Montag, der 9.3.98: Das Wetter war sehr stürmisch, so mußten wir warten, bis das Wetter besser wurde. Ich sollte erst mit der Gruppe von Herr Lallié fahren, doch Josef Czerwinski (7a) versaute mir alles. Er war nämlich Anfänger und fuhr ohne Erlaubnis (wenn auch nicht absichtlich) eine blaue Piste im Schuß herunter. Fast alle Lehrer Führen ihn suchen. So verpaßte ich Herrn Lallié und mußte den Rest des Tages mit den Anfängern von Herrn Hildebrandt fahren.

Dienstag, der 10.3.98: Heute gab es auf der Piste einen Sturm von 90-100 km/h. Die Gondeln waren außer Betrieb und so durfte wir in die Stadt einkaufen gehen. Später mußten wir dann zum Venediger Hof hochlaufen. Das war eine schöne Strapaze und wir waren völlig geschafft, als wir ankamen.

Mittwoch, der 11.3.98: Heute fuhr ich das erste mal die anderen Pisten mit Herrn Lallié. Mittags wurden wir dann noch mal in drei Gruppen eingeteilt. Die 1. Gruppe hatte die nicht so guten Fortgeschrittenen, die 2. Gruppe war für die guten Fortge-schrittenen und die 3. Gruppe war die sehr guten Fortgeschrittenen. Ich war in der 3. Gruppe, die von Ivan geleitet wurde. Aus meiner Klasse waren nur noch Stella Oppl, Laura Kischkies und Caroline Hahn. Am Rest des Tages machten wir die Pisten unsicher. Ein jeder von uns bekam einen Spitznamen: Pascal Flügel wurde wegen seiner überwältigenden Fahrweise „Der erste Urmensch“ kurz „Urmensch“ ge-nannt.

Donnerstag, der 12.3.98: Heute machte unsere Gruppe wieder die Pisten unsicher.

In der Mittagspause führen einige aus unserer Gruppe (ich war auch unter ihnen) nur mit Skischuhen den Tellerlift vom Babyhang hoch. Es war ein Riesenspaß.

Freitag, der 13.3.98: Heute war der letzte Tag und wir wollten noch richtig schön Skifahren. Der Schnee war aber nicht besonders gut und die Sicht wurde immer schlechter. In der Mittagspause durften wir uns entscheiden, ob wir weiter fahren wollten oder nicht. Einige hörten dann auch auf mit dem Skifahren. Die Sicht-weite war schon unter 20 Metern, doch wir führen weiter. Um 14.00 Uhr führen wir dann alle mit der Gondel herunter, weil wir die Skier einladen mußten.

Peter Mlynczak, 7a

Ski-Wanderwoche des Jahrgangs 7 (Alpin Anfänger)

Am Montag den 9.3.1998 war das Wetter oben bewölkt und stürmisch. Am Anfang haben wir ein paar Übungen gemacht. Wir sind nur im Kreis gefahren. Zuerst war es schwer, aber so langsam klappte es. Nach einer Zeit sind wir in den Gruppenraum gegangen, weil es zu stürmisch war. Wir konnten drinnen bleiben oder draußen Skifahren oder Schneeballschlacht ma-chen. Josef (7a) ist eine blaue Piste ohne Erlaubnis runter gefahren. Danach haben ihn fast alle Lehrer gesucht. Zum Schluß hat er den Weg alleine gefunden und wir sind nach Hause gegangen. Am Dienstag konnten wir nicht fahren, weil es viel zu stürmisch war deshalb durften wir in Neu-kirchen einkaufen gehen. Am Mittwoch haben wir bessere Übungen gemacht, wir lernten die Notbremse, normale Bremse

und die Lenkung. Dann sind wir mit Herr Oppl die Babypiste gefahren und haben immer wieder die Übungen gemacht, die wir gelernt haben. Die vier besten sind dann mit Herr Oppl am Ende die blaue Piste gefahren.

Am Donnerstag durften die vier ersten wieder mit Herr Oppl die rote Piste runterfahren. Die anderen mußten bei der Babypiste bleiben und am Nachmittag ist Herr Oppl mit André, Markus und Claudius die rotblaue Piste runtergefahren. Und am Freitag sind alle die rote Piste aus Versehen gefahren, weil wir uns verfahren haben und es keine andere Möglichkeit gab.

Josef Czerwinski, Eduard Flecker und Claudius Schuckert

Skiwanderwoche Neukirchen am Großvenediger in Österreich Langlauf (II)

Am Montag dem 9.3.98 sind wir alle zusammen in kleinen Kreisen gefahren und danach die 1,2 km Strecke zusammen. Nach der 1,2 km Strecke durfte jeder

fahren, welche Strecke er wollte. Einige führen 3 km, andere 7km.

Am Dienstag, dem 10.3.98 sind wir alle zusammen die 7 km Strecke gefahren. Ich bin bis zur Hälfte gefahren, weil ich sehr langsam fuhr und ab und zu hinfiel. Als Marlon, der die 7 km Strecke bereits gefahren war, mir wieder entgegenkam, drehte ich und fuhr wieder zurück. Jeder fuhr dann nach der Mittagspause die Strecke, zu der er Lust hatte.

Am Mittwoch, dem 11.3.98 besuchten wir ein Kupfererzbergwerk. Zuerst fuhren wir mit dem Bus nach Neukirchen und von dort aus wanderten wir ca. 1 Stunde bis zu dem Bergwerk. Ich rutschte oft aus und fiel hin, da meine Schuhe so glatt waren. Wenn es bergauf ging, konnte ich kaum laufen und deshalb mußte Frau Schneider mich festhalten. Na, das war ganz bequem, den sie zog mich hinter sich her. Am Bergwerk angekommen, wurden wir in drei Gruppen eingeteilt. Ich war bei Frau Gutowski. Die Führung dauerte 1 Stunde



und man bekam gut erklärt wie das Kupfererz abgebaut wurde. Sogar etwas Gold hat man im Bergwerk gefunden. Teilweise mußten wir ganz enge und steile Stufen hinauf- und hinunterklettern. Als die Führung beendet war, machten wir eine Mittagspause. Ich ging nochmals zu unserem Führer, der mir einige schöne Steine zur Erinnerung schenkte. Nun mußten wir noch 1 Stunde zurücklaufen bis zum Haus.

Am Donnerstag, dem 12.3.98 ging es mir schlecht und ich bin nur drei Mal die 1,2 km mit Kai gefahren.

Am Freitag, dem 13.3.98 haben wir eine Rallye gemacht. Es gab eine große und eine kleine Strecke. Die große Strecke war 7km. Die kleine Strecke war 3 km. Als erstes sind die drei Lehrerinnen gefahren,

um die Zettel mit den Fragen aufzuhängen. Beim Start sind erst die Kinder, die die 7km fahren wollten gefahren. Nach der 7km-Strecke kamen die 3 km-Kinder dran. Das letzte Kind von der 3 km-Strecke mußte alle Zettel wieder einsammeln. Es hat allen Spaß gemacht, obwohl einige nicht alle Zettel gefunden hatten. Am Ziel wurde von jedem ein Zielfoto gemacht.

Am Freitagabend wurden dann die Plätze, die wir belegt hatten, von Frau Schneider verkündet. Frau Blüml, Frau Gutowski und Frau Schneider lobten uns, weil wir so eine tolle Gruppe gewesen waren und versprachen uns eine Urkunde für jeden Teilnehmer.

Daniele Fiorentino, 7

## Paris-Trip des Französisch €-Kurses 10

20.-24.-5-1998

Am Mittwoch, den 20. Mai nach dem Unterricht ging es endlich los! Unsere lang und ausgiebig geplante Parisfahrt begann um 13.53 Uhr. Um 14.51 Uhr saßen wir endlich in unserem „Goethe-Zug“ und erreichten nach 6 Stunden Fahrt unser Ziel, den Gare de l'Est in Paris. Mit der Metro ging es dann in unser bescheidenes 1-Sterne-Hotel, das Grand Hotel du Prince Eugène. Nachdem wir uns in unserem Stadtviertel ein bißchen orientiert hatten, fielen wir alle todmüde in unser Bett.

Am nächsten Morgen ging es dann zum Frühstück in den Heizungskeller, in dem wir auf Wachstuchdecken frühstücken durften. Als wir uns einigermaßen mit Baguette und Wasser mit Orangenaroma gestärkt

hatten, führen wir mit der Metro zum Eiffelturm. Nach endlosem Treppensteigen und Aufzugfahren erreichten wir die Spitze des Eiffelturms und hatten eine wunderbare Aussicht über Paris. Nach unserem Picknick im Grünen verbrachten wir den Nachmittag im Louvre, am Place de la Concorde, auf den Champs Elysees und zum Abschluß am Triumphbogen. Das Abendprogramm paßte jeder seinen eigenen Interessen an.

Freitag morgens machten wir uns mit dem Zug auf den Weg nach Versailles. Wir besichtigten die Gemächer von Louis XIV. und ließen uns zum Picknick im wunderschönen Schloßpark nieder. Am Nachmittag führen wir wieder nach Paris zurück,

um noch über den Friedhof Père Lachaise zu schlendern. Dort begegneten wir auch Jim Morrison, Edith Piaf, Frédéric Chopin und Oscar Wilde.

Am Samstag begaben wir uns erst einmal 20 Meter unter die Straßen von Paris und besichtigten 200 Jahre alte Knochen und Schädel von ca. 60 Millionen Toten in den Katakomben. Mittags ging es dann nach La De'fense, dem modernen Stadtviertel von Paris. Auf den Treppen zum neuen Triumphbogen ruhten wir uns aus, um dann gestärkt mit dem Standardpicknick (Baguette, Tomaten, orangefarbener Käse, Schinken, Tomaten, Äpfel, Karotten, Gurke, Joghurt) den Nachmittag in den Einkaufsstraßen von Paris zu verbringen und unser letztes Geld loszuwerden.

Am Sonntag, dem letzten Tag unserer Reise, führen wir auf die Sein-Insel, um den Gottesdienst in Notre-Dame einmal mitzuerleben. Mittags

Johanna Kaiser, Laura Vogl und andere Schüler

begaben wir uns ins Pariser Künstlerviertel Montmartre. Nachdem wir Sacre Coeur von außen und innen bewundert hatten, genossen wir wieder bei Baguette und Käse die Super - Aussicht über Paris, die man von dem Hügel, auf dem Montmartre sich befindet, hat.

Das bißchen Zeit, das uns noch bis zu unserer Abreise blieb, verbrachten wir in Montmartre.

Während die einen noch auf den Friedhof des Stadtviertels gingen, um das Grab von Heinrich Heine zu besuchen, schlenderten die anderen durch die Gassen dieses abenteuerlichen Viertels.

Dann machten wir uns auch schon wieder auf den Heimweg. Als um kurz nach 17 Uhr unser total überfüllter Zug den Pariser Bahnhof erließ, waren wir uns alle einig: Paris, c'est chouette!

und Schülerinnen der Klassen 10  
a,b,d und e

## Russland

### Eine Fahrt ins Abenteuer

Rußland, das Wort muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, warum weiß ich nicht so genau, macht aber nichts. Auf jeden Fall hieß so unser Reiseziel. Genauer gesagt, sollte es in die Partnerstadt von Offenbach, nach Orjol gehen. Dort befindet sich auch unsere Partnerschule, die uns zu Ehren, ebenfalls Schillerschule heißt. Mit unserer Gruppe, die aus 16 Schülern, Frau Scholz und Herrn Grünleitner be-

stand, fuhr zeitgleich eine weitere Delegation von Offenbacher Bürgern. Das Besondere an dieser Fahrt war unter anderem auch das 10-jährige Jubiläum unserer Städtepartnerschaft. Aber nun mal zur Sache!

Nach einem 2½-stündigen Flug, bei dem einige leicht grünlich aussahen, es gab recht viele Luftlöcher und auch der Name Aeroflot trug nicht zum allgemeinen Wohlbefinden bei, landeten wir in Moskau. Mit unserem Gepäck versehen stapften wir zum Bus, einem ausrangierten deutscher "Luxusreisebus". Vor uns lag eine sechsstündige Busfahrt in das etwa 350 Kilometer weit entfernte Orjol.

Irgendwann fing es an zu schütten, zu blitzen und zu donnern, ein herrliches Unwetter. Die Fahrt war ziemlich ungemütlich, die russischen Strassen trugen einiges dazu bei. Zu unserer großen Freude wurden wir auch noch zweimal von einer Polizeikontrolle angehalten, weiß der Geier wieso. Die Erwachsenen wurden um 4 Uhr vor ihrem Hotel abgesetzt, wir fahren in das russische

"Luxus"Ferienlager Orlov-tschanka weiter.

Dort angekommen, inzwischen war es 4.30 Uhr, durften wir unsere Koffer erst mal in den 4. Stock schleppen. Als wir unsere Zimmer sahen, war der Spaß für einige von uns schon fast wieder vorbei, doch als wir die Toiletten und Duschen erblickten, spürten wir das Heimweh in uns aufflammen. Am späteren Morgen testeten wir dann die Duschen und siehe da, nach 10 Minuten laufenlassen kam da doch tatsächlich warmes Wasser raus. Um 10.30 Uhr gab es Frühstück, gesüßte Nudeln, einfach widerlich. Dazu Kakao mit 10 Löffeln Zucker pro Tasse. Wir fingen an die Stunden zu zählen bis wir wieder nach Hause kämen. Um 12 Uhr kamen dann unsere Russen, unsere Austauschschüler. In jedem Zimmer waren nun 2 deutsche



Schüler und 2 russische Schüler. Den Rest des Tages verbrachten wir damit ansatzweise, unsere Russen kennenzulernen. Am Abend gab es noch eine Disco, die aber wenig Begeisterung hervorrief. Wir waren eben doch noch etwas müde. Am Montag stand die Begrüßung durch den Orjoler Bürgermeister auf dem Programm. Ein trauriges Datum für die deutsch-russische, russisch-deutsche Freundschaft, am 22. Juni 1941 überfielen Hitlers Truppen die Sowjetunion. Aber vielleicht ist es auch schön, an diesem Datum zusammen zu sein und gemeinsam dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder passiert!!! Im Orjoler Rathaus wurden mehrere Reden gehalten, die sich aber alle um die 10 jährige Partnerschaft, Freundschaften und die Zukunft drehten, nicht sooo spannend, aber erträglich. Im Anschluß an diese Veranstaltung machten wir eine Schifffahrt (jetzt mit drei "f") auf dem Fluss durch Orjol, namens Oka.

Nach diesem unvergesslichen Erlebnis stand das Highlight des Tages an, wir sollten zum ersten Mal russisches Eis probieren. Für 1.65 Rubel, das sind etwa 50-60 Pfennig, war dieser Genuss zu haben. Wir probierten das Zeug...und eine große Liebe begann, dieses Eis ist einfach nur unbeschreiblich guuuu! Wir waren uns einig, das war bis jetzt das Beste an unserem Aufenthalt. Am Abend saßen wir ab 22 Uhr zu sechzehnt, die Zahl war recht variabel, in einem Zimmer und brachten einigen Russen das „Metzger spielen“ bei, davor waren wir noch in der Disco

und Tamy startete eher unbeabsichtigt ein Freundschaftsprojekt, sie wollte den guten alten Macarena-Tanz einstudieren, tja, und den konnten sowohl die Russen als auch die Deutschen. Ein großes Vergnügen, vor allem für die Zuschauer. Dienstag vormittag kamen zwei Lehrerinnen aus unserer Partnerschule ins Ferienlager, es gab zwei Angebote, man konnte entweder tanzen oder eine Pappmatrjoschka (zur Info: Matrjoschkas sind diese Holzpuppen, die man ineinander stecken kann) bemalen, beides war nach den meisten Meinungen recht akzeptabel.

Am Dienstag Abend waren wir auf einem Konzert einer Musikschule in Orjol, dort gab es mehrere Klavier-vorspiele, einen Knabenchor, Gitarrenspiele und und und. Was diese, zum Teil noch sehr jungen Leuten spielten und sangen, beeindruckte uns doch wirklich stark. Auch wir hatten einen Beitrag zu diesem Kulturabend, wir sangen zusammen eine schon etwas ältere, selbstgedichtete Offenbach - Orjol Hymne, mehr laut als schön, aber wir sangen sie. Außerdem trugen wir einige deutsche Gedichte und Balladen vor.

Am Mittwoch begann dann die Invasion der russischen Kiddies auf das Lager, waren wir bis jetzt doch fast alleine im Lager gewesen so begann nun das absolute Gewimmel und Geschrei, man fühlte sich wie in einem Ameisenhaufen, der russisch sprach. Mit der Ruhe war es endgültig vorbei, und wie wir am nächsten Tag feststellen sollten, auch mit dem

warmen Wasser. Wir als Deutsche wurden begafft wie die kleinen rotweiß gestreiften Männchen vom anderen Stern. Sobald wir es wagten das Gebäude zu verlassen wurden wir mit neugierigen Blicken verfolgt. Dagegen ist wirklich nichts zu sagen, wenn ich allerdings mit "Deutsches Schwein" oder "Heil Hitler" begrüßt werde, hört für mich der Spaß irgendwie auf. Zum Glück war der größte Teil unserer Russen echt lieb, aber vor den Familien hatten wir doch ziemlichen Bammel. Das Schlimmste war aber echt das Essen im Lager, es wurde einfach nicht besser. Da unterscheiden sich deutsche und russische Jugendherbergen wohl wenig. Das verschimmelte Brot zum Frühstück war wirklich lecker.

An diesem Abend gab es nur eine erwähnenswerte Begebenheit, wir machten aus Daniel ein goldiges Mädchen, im Minirock, Top, Bluse und Pumps, sowie Lippenstift, Tusche und allem was dazu gehört, er fand das nicht so lustig, dafür erheiterte es etwa 32 andere Leute.

Der nächste Tag begann schon ziemlich früh, um 6.30 Uhr begannen die Russen Terror zu machen, wahrscheinlich war es der Waschappell oder etwas in dieser Richtung. Eine Stunde später, als wir aus unseren Betten krochen und unter die Duschen tapsten, gab es kein warmes Wasser mehr, und es kam auch nicht mehr in den restlichen Tagen, denn das Lager war überfüllt und so stellten die Russe' halt mal das warme Wasser ab. Es ist eine interessante Erfahrung, wenn man den Wasser-

hahn aufdreht und dreht und dreht und es kommt nix raus! Der Spaß ging beim Frühstück gleich weiter, es gab ein komisch, bläulich aussehendes Ei, etwas, das eine geringe Ähnlichkeit mit Grießbrei hatte, 3-Tage altes Brot und einen Becher Zuckerkaffee. Weder von uns noch von den russischen Schülern wurde etwas gegessen, zum Glück hatten wir am vorigen Tag in Orjol eingekauft (Joghurt, Schokoflakes, Kekse, Pringles(!)) und so fiel das Frühstück doch nicht ganz so schlimm aus. An diesem Tag dösten wir eigentlich die ganze Zeit auf unseren Zimmern herum, draußen regnete es wie die Sau und auch sonst gab es nichts zu tun.

Am Abend besuchten uns die Erwachsenen der Bürgerreise im Lager, für sie hatten wir ein Programm vorbereitet, es bestand aus einem Lied, einer Pantomime, einer Theaterversion von Goethes "Erlkönig" und einem Tanz, kurz und gut. An diesem Abend gab es das einzige Mal richtig gutes Essen im Lager. Wir spekulierten, dass sie einen neuen Koch eingestellt hatten und wollten die Erwachsenen zum Frühstück einladen, vielleicht würde sich dieses ja auch wie durch ein Wunder verändern. An diesem Abend marschierten wir noch, wie so oft, in die Disco, die leider schon wieder um 22 Uhr zu Ende war. Wir beschlossen, uns an den Kleinkindern im 3. Stock zu rächen (für das Wecken um 6.30 Uhr) und stampften "We will rock you" auf dem Flur. Außerdem sangen wir aus vollem Herzen unsere Hymne. Als wir allerdings auf den

Zimmern anfangen "Gildo hat euch lieb!" zu singen, kam einer der russischen Lehrerinnen, um uns mitzuteilen, dass wir viel zu laut seien und uns gefälligst in unsere Betten scheren sollten. Schade, dabei war es erst 23 Uhr.

Am nächsten Morgen war der ganze Verein todmüde, das Frühstück wie immer schlecht und für 13 Uhr war Fußball, Deutschland - Iran, angesagt (ja, ja, das waren noch Zeiten voller

feuer redet, spricht er nicht von einem 1,50m hohen Feuerchen, nein er denkt an einen 10- 15 Meter hohen Scheiterhaufen. Unsere Russen, wir und der gesamte Rest des Lagers (so circa 500 Menschlein) waren da. Das größte Gaudium war, noch als einige kleinere, aber total aufgedonnerte, Russinnen uns ansprachen, ob wir nicht ein Foto machen wollten. Also gab es als besondere Attraktion Fotos von Original - Deutschen!



Hoffnung!). Das fiel aber leider ins Wasser, der Sender war gestört. Sonst war an dem Tag wieder mal nicht viel los, wir spielten Karten, unterhielten uns, aßen und am Abend war dann der Abschiedsabend im Lager mit Lagerfeuer angesagt. Dafür durften wir zum Zeitvertreib Holz sammeln. Zum russischen Lagerfeuer muss man noch sagen: wenn der Russe von einem Lager-

Wieder auf den Zimmern wurden noch Adressen ausgetauscht, gesungen und viel gelacht. Am nächsten Tag war es dann soweit, wir mussten in die Familien, der größte Teil von uns, mit Ausnahme von vielleicht 4/5 Leuten, hatte Mega- Schiß vor dieser Aktion. Da wären wir lieber noch 'ne Woche im Lager geblieben, dachten wir zumindest am Anfang. In den Familien angekommen, gab es

erst einmal überall ein richtiges Festessen, was wir von da an drei mal täglich vorgesetzt bekamen, das Essen war irgendwie einfach nur super. Grüni hatte uns zwar schon erzählt, dass das normale russische Essen nicht wie im Lager schmecken würde, aber dass es so geil schmecken würde, hätte wahrscheinlich niemand gedacht. Am Nachmittag trafen sich die meisten dann vor der Schule, um in den Park zu gehen. Dort machten wir leider Bekanntschaft mit einigen Faschos, die weder uns noch unseren Partnerschülern sympathisch waren. Am Abend unternahmen dann alle etwas mit ihren Gastfamilien, der größte Teil war echt begeistert. Das einzig Negative war, das es auch in einigen Familien kein warmes Wasser gab, aber wir bekamen Wasser gekocht, um uns zu waschen. Ganze Badewannen voll. Am Sonntag hatten wir fast den ganzen Tag Freizeit, außer dass wir uns um 17 Uhr zu einem Konzert des Knabenchors der Musikschule trafen. Danach waren wir noch auf einer Vorbereitung zu der Wahl der „Miss Orjol“, die ziemlich lang und langweilig war, aber als deutsche Gäste sollten wir bei diesem besonderen Ereignis auch dabei zu sein. Am Montag besuchten wir das Landgut des weltberühmten Schriftstellers Lew Tolstoj. Ein schönes Plätzchen.

Nach einem riesigen Abendessen stand zur Abwechslung mal wieder Fußball auf dem Programm. Zu zehnt hockten wir bei Familie Gilko im Wohnzimmer und fieberten mit dem deutschen Altersheim. Als der

Ausgleich zum 1:1 fiel und wir wie die Bekloppten anfangen im Zimmer rumzuhopsen meinte unser russischer Gastgeber Denis nur "Bitte, Sandro, es wohnen noch andere Leute in Haus!" Nach der Übertragung des Spieles kam der Vater meiner Gastfamilie mit dem Wörterbuch an, blätterte eine Weile und meinte dann freudestrahlend: "Ich gratulieren zum Sieg, 2:1." Ach, die Russen sind schon ein liebes Volk. Am Dienstag war wieder ein freizeitreicher Tag, und außerdem kann ich mich an genauere Einzelheiten nicht mehr erinnern, ist halt 'n bisschen blöd, wenn frau sich keine Notizen macht. Am Mittwoch verbrachten wir den Vormittag in den Familien oder auch im Park. Am Abend war unsere Abschlussfeier mit Disco angesetzt, nachdem allerdings der offizielle Teil beendet war, kam nicht so die richtige Stimmung auf, also verzogen sich die Schüler, eine Gruppe auf eine andere Abschiedsparty, die andere in den Park. Dort wurden dann die letzten Verbrüder- und Verschwesterungsaktionen gemeistert und noch einige Adressen ausgetauscht, insgesamt ein schöner Abend, allerdings kam der nächste Morgen schnell und somit auch der Abschied.



Inzwischen hatten wir uns alle lieb gewonnen und vor allem bei "unseren" Eltern kullerte so manche Träne übers Gesicht. Mit Proviant und Gastgeschenken bepackt, mit Einladungen zum Wiederkommen im Kopf und dem Versprechen bald zu schreiben verabschiedeten wir uns von unseren neuen Freunden, wir freuten uns zwar auf zu Hause, aber fast alle würden ihre Austauschpartner vermissen.

Wir freuen uns schon auf nächsten Sommer, wenn die Russen zu uns kommen!!! An dieser Stelle noch etwas zu den Familien, ich habe selten so nette Leute getroffen, die eine fast Fremde so lieb aufnehmen, auch wenn die Familien zum Teil nicht die Reichsten waren, versuchten sie uns alle den Aufenthalt so bequem wie möglich zu gestalten.

Da könnte sich so manch anderer eine Scheibe abschneiden!!!

Die Busfahrt war wieder lang, wir fuhren etwa 8 Stunden nach Moskau, wir nutzen die Zeit um zu singen, so schöne Lieder wie 10 kleine Jägermeister, Alles aus Liebe, Hier kommt Alex, Männer sind Schweine, Gildo hat euch lieb, Samba, Forever OFC und Moskau. Irgendwann gab uns der etwas genervte, vermutlich nun gehörgeschädigte, Busfahrer die Kassette zurück und weigerte sich, sie bis auf weiteres zu spielen. Also schliefen wir und sangen danach ohne Background- Musik weiter. Grüni rollte nur mit den Augen und zückte seinen ständigen Begleiter, nein, kein Messer, sondern die Videokamera. In Moskau angekommen, mussten wir noch 30 Kilometer bis ins Zentrum zu unserem Hotel, dem " Rossija", fahren. Unser Hotel

lag direkt am Roten Platz und nachdem wir in unseren Zimmern waren und geduscht hatten, begann Erkundung des Roten Platzes.

Wir standen vor der Basilius-Kathedrale und standen und gafften und dachten wir seien in einer anderen Welt. Wobei Orjol und Moskau auch zwei verschiedene Welten sind. O.k., wir standen da also, bis uns Frau Scholz sagte, dass es noch weiter ging. Wir waren leicht überrascht, aber als wir dann auf der Mitte des Roten Platzes standen, bekamen wir vor lauter Begeisterung die Mundwinkel nicht mehr herunter. Der Abend wurde noch lang und wir waren alle total von Moskau begeistert, als wir ins Hotel zurück kamen. Der Abend oder der Morgen waren sehr sehr spät, so sahen einzelne Leute ein wenig müde aus, als wir uns am nächsten Morgen zum (ekkligen) Frühstück trafen. Der Tag war voll geplant, er begann mit einer Besichtigung des Inneren des Kremls, dann ging es zu einer wieder aufgebauten Kirche, die geschlossen war, dann mit der Metro zum Arbat (das ist eine riesige Fußgängerzone, in der man sehr viele Souvenirs kaufen kann). Auf dem Rückweg verfuhr wir uns erst mal mit der Metro, eine sehr interessante Erfahrung, die ich nicht alleine machen möchte. Zum Abschluss des Programms besuchten wir noch die weltberühmte Tretjakow-Galerie.

Nach diesem Programm kochten unsere Füße, sie waren echt kurz vorm Abfallen. Den Rest des Tages, es war nicht mehr sooo viel, konnten

wir alleine, d.h. ohne Lehrer, verbringen. Die meisten gingen noch mal ins GUM, ein gigantisches Einkaufszentrum für Russen mit Geld. Am späteren Abend wurde noch etwas gefeiert und am nächsten Morgen fuhren wir zum Flughafen und somit endlich nach Hause!!!

Nina Frieß



## Rußland ... die einundzwanzigste!

Entgegen meinen Erwartungen bin ich auch diesmal nach der Landung auf dem Moskauer Flughafen nicht von rivalisierenden Mafiabanden erschossen worden.

Der Eindruck, den unsere Medien von Rußland in unseren Köpfen erzeugen, ist so mächtig, dass man sich dem kaum entziehen kann, auch wenn man schon x-mal im Lande war. Kein Krimi ohne die Russenmafia, Finanzkrise, Armut, kein schönes Bild, das sich uns da bietet. Wenn Clinton eine Praktikantin vernascht, dann gibt das wenigstens noch eine Story her, aber wer würde schon freiwillig mit gleichem Interesse den Wodka-Konsum von Jelzin im Internet verfolgen?

Mit kaum einem Land ist es so schwierig, unvoreingenommen Kontakte zu pflegen, ja überhaupt erst einmal aufzunehmen, wie mit Rußland.

Meine Angst ist jedesmal die gleiche: Wie gehen SchülerInnen mit den Hinterlassenschaften des Kommunismus um? Können Sie eine Ahnung davon entwickeln, was diese Zeit für die Menschen bedeutet hat? Woran werden Sie sich mehr erinnern, an den Zustand öffentlicher Toiletten, oder die enorme Gastfreundlichkeit der russischen Familien, in denen sie untergebracht waren? Werden sie in der Lage sein, das starke Bedürfnis vieler Russen zu verstehen, mit den Deutschen und anderen Europäern in eine intensive und gleichberechtigte Beziehung einzutreten? Wird es gelingen, persönliche Beziehungen aufzunehmen, die einen dauerhaften Austausch von Gedanken möglich machen? Werden unsere Offenbacher Schüler gute Botschafter sein oder gebärden sie sich arrogant und hochnäsiger? Werden sie sich einfühlend in die Lage der Gastgeber oder messen sie blind alles dar-

an, wie es bei uns ist? Spielt es für Jugendliche heute noch eine Rolle, dass u.a. ihre Großväter daran beteiligt waren, vor 50 Jahren in Rußland alles kurz und klein zu hauen? Können sie sich ein Vorstellung davon machen, wie aufmerksam und mit welchen Gefühlen unsere Gastgeber ihre Äußerungen zur Kenntnis nehmen?

Die Eindrücke dieser Reise nach Orjol waren wie immer vielfältig und sehr gemischt. Die Russen sagen über sich selbst, dass ihr Land mit dem Verstand nicht zu begreifen sei, wie sollen das dann Schüler im zarten Alter von 16 können! Schließlich versteht auch nicht jeder Russe, warum es für die Deutschen offenbar ein Hauptbedürfnis ist, überall vom Boden essen zu wollen.

Es waren wieder die vielen positiven Erfahrungen, die Mut machen, den Austausch fortzusetzen. Wenn nach zwei Wochen Aufenthalt beim Abschied vielen die Tränen in den Augen stehen, dann sieht man, dass auch Jugendliche in der Lage sind, über Äußerlichkeiten hinwegzusehen und Brücken zu bauen über Gräben, die durch Ideologien, Gewissenlosigkeit und Dummheit aufgerissen wurden.

Wir sind gespannt und freuen uns auf den Rückbesuch der russischen Schüler/innen in Offenbach im Mai 1999!

W.Grünleitner (Russischlehrer)

## Ein KZ-Häftling erzählt ...

Aufgrund des Themas unserer Projektwoche „Juden im zweiten Weltkrieg“ luden wir den ehemaligen KZ-Häftling Alfred Jachmann zu uns ein. Er erzählte uns seine Lebensgeschichte.

Alfred Jachmann wurde im Juni 1927 in Pommern, im heutigen Polen, geboren. Er verlebte eine normale Jugend und ging in eine normale Schule. Doch im Oktober 1936 hatte die Normalität ein Ende. Jüdische Kinder mußten getrennt von den anderen Schülern sitzen, durften sich nicht am Unterricht beteiligen, durften nicht mehr in den Pausen auf den Schulhof und durften nicht mehr am Sportunterricht teilnehmen. Fast alles wurde ihnen verboten und sie wurden mehr und mehr isoliert.

Zerstörungen und Parolen gegen Juden folgten und es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Doch Alfred Jachmann gewöhnte sich langsam daran.

Am 9. November 1938 gegen 22.00 Uhr brannte die Synagoge in seinem Heimatort. Ca. 2 Stunden später kamen SA-Männer und verhafteten seinen Vater, wie alle männlichen Juden. Es kam ins KZ Sachsenhausen-Oranienburg bei Berlin. Alfred Jachmann und seine Familie zogen zu einer Tante nach Berlin. Das Haus der Familie wurde einfach verkauft.

Im Juni 1939 wurde sein Vater entlassen. Er kam ausgemergelt und

kahlgeschoren zurück und war nicht mehr er selbst.

Dann mußten alle Juden in eine bestimmte Gegend in Berlin ziehen. Ihre Türen wurden mit einem weißen Judenstern gekennzeichnet. Es gab für sie nur wenig zu Essen und sie waren nie satt.

Alle in der Familie wurden dienstverpflichtet. Nur Alfred Jachmann ging bis zur Schließung der jüdischen Schulen in Februar 1941 noch zur Schule. Dann bekamen sie alle einen Judenstern und wurden oft auf der Straße angespuckt. Er arbeitete zu dieser Zeit als Praktikant im jüdischen Altersheim. Bis zu dem Tag, an dem die Alten von der SS abtransportiert wurden. Daraufhin wurde er dienstverpflichtet in der Deutschen Munitionsfabrik.

Am 27. Februar 1943 ging jeder aus der Familie arbeiten. Um 11.00 Uhr kamen Lastwagen an die Firmen und holten alle Juden ab. Die SS brachte sie in ausgebrannte Synagogen, wo sie 1 ½ Tage bei eisiger Kälte aushalten mußten. Danach wurden sie mit Lastwagen zum Bahnhof gebracht und in Waggons verfrachtet. Jeder erhielt zwei Scheiben Brot.

Jachmann kam nach Ausschwitz Monowitz, wo gerade das Buna Werk der IG-Farben fertiggestellt wurde. Von den Ärzten der Selektion wurde er als „arbeitsfähig“ eingestuft. Dort traf er seinen Vater wie-

der, der ebenfalls in dieses Lager deportiert wurde. Alle Häftlinge wurden von da an geschoren und mit einem schwarzen, öligen Entlausungsmittel eingeschmiert. Dann wurden sie mit nahezu kochendem Wasser abgeduscht. Danach bekam jeder auf den linken Unterarm eine Zahl tätowiert, welche zeigte, der wievielte Häftling man im Lager war. Jachmann hatte Nr. 105105, sein Vater Nr. 105106. Danach wurden die Juden eingekleidet. Sie bekamen Holzpantinen als Schuh-Ersatz, weiß-blau gestreifte Hosen, ein Hemd mit derselben Farbe, in welches die Häftlingsnummer eingnäht war und eine Mütze, die, wie sich später herausstellen würde, ein wahres Heiligtum war. Vater und Sohn wurden beide demselben Arbeitskommando zugeteilt, welches für die Materialien anderer Kommandos zuständig war. Jachmann bekam eine (verhältnismäßig) guten Arbeitsplatz im Innern eines Gebäudes. Seine Arbeit bestand größtenteils aus Nägel sortieren. Ein guter Mensch, der Jachmanns Vorgesetzter war, legte ihm jeden Tag eine Scheibe Brot in die Schublade. Man muß wissen, welch ein Segen das im Lager war und Jachmann war ihm sehr dankbar dafür. Einmal erwischte ein Unterscharführer Jachmann bei der Verspeisung seines Brotes. Er wollte wissen, woher Jachmann das Brot hatte und ohrfeigte ihn, als er nicht antwortete. Doch Jachmann blieb tapfer und verriet seinen heimlichen Helfer nicht. Wie durch ein Wunder vergaß der Offizier anscheinend, eine Anzeige zu machen, denn

das hätte Jachmann das Leben gekostet. Jachmann bat seinen Helfer danach, ihm kein Brot mehr zu geben.

Im Juni 1944 fand eine große Selektion statt, bei der auch der nun schwächling und krank aussehende Vater Jachmanns ausgesondert und getötet wurde. Jachmann überwand diesen Schmerz wie durch ein Wunder.

Es verging ein knappes Jahr, und die Russen rückten immer weiter nach Polen ein und auf die Lager zu. Am 17. Januar 1945 trieben Leute der Waffen-SS rund 22.000 Häftlinge durch tiefen Schnee. In eisiger Kälte, zu einem entfernten Bahnhof. Alle, die auch nur eine Winzigkeit langsamer liefen, als die anderen, wurden einfach erschossen. Der Wegesrand war mit Leichen übersät. Der Bruder von einem Freund Jachmanns wurde erschossen. Der Freund wollte zu seinem Bruder, doch Jachmann hielt ihn zurück und rettete ihm somit das Leben. Als sie am Bahnhof ankamen, waren nur noch etwa 4.000 - 5.000 Häftlinge am Leben. Die Juden wurden wieder in Waggons verladen. Viele versuchten, in den nahegelegenen Wald zu flüchten. Doch zwischen den Bäumen war Draht gespannt, so daß sie nicht mehr weiter konnten. Dort wurden sie auf der Stelle erschossen.

Alfred Jachmann und seine Freunde Siegfried Krause und Georg Rechter schafften es trotzdem, in den Wald zu fliehen. Bald kamen sie in einen kleinen Ort und versteckten sich in einer Scheune, wo sie wenig später

von der Russischen Armee befreit wurden. Sie kamen vorübergehend in ein russisches Lazarett.

Ferner erzählte uns Jachmann, daß allabendlich im KZ auf dem Appellplatz Hinrichtungen stattfanden. Mit der Zeit konnte Herr Jachmann kein Mitleid mehr mit den Menschen empfinden, die dort erhängt wurden - es sollte nur noch schnell vorüber gehen.

Jachmann erzählte uns später noch, daß derjenige, der seine Mütze verloren hatte, erschossen wurde. Einem seiner Block-Kameraden wurde die Mütze gestohlen. Dieser stahl aus reiner Verzweiflung die Mütze eines anderen Kameraden und mußte zusehen, wie er beim Appell getötet wurde. Dieser Mensch schrieb dann

später ein Buch darüber, um dieses Erlebnis besser verkraften zu können. Jachmann verurteilte diesen Menschen nicht, denn in einer solchen Situation, hätte wohl kaum jemand anders gehandelt.

Jachmann sagte uns zum Schluß, daß es sehr gut sei, daß wir „die Möglichkeit haben, alles von damals zu erfahren“. Er meinte, daß „zu wenig aus der Vergangenheit gelernt worden sei.“ Und besonders eindringlich gab er uns mit auf den Weg, daß wir uns „vor Verallgemeinerungen hüten sollen“.

Von Anna Demuth und Jakob Lebis

## Schulfest 1998

Endlich, nach langen 6 Jahren des Wartens auf ein Schulfest an der Schillerschule war es am 14. Juli 1998 um 16.00 Uhr endlich soweit ... Schon im Vorfeld merkte man den meisten Schülern den Ehrgeiz an, ein schönes, erfolgreiches Schulfest zu veranstalten. Das Schulfest zeigte viele Gesichter, vom Nusseckenverkauf bis zur Kinderbetreuung, vom Mülltonnenrennen bis zum Torwandschießen oder die Show „Best of Schillerschool...“, mit Stars unserer Schule und einer amerikanischen Versteigerung in der Aula.

Glücklicherweise blieb das Wetter bis auf einen kleinen Regenschauer, der der guten Laune aber nichts anhaben konnte, auf unserer Seite. So ging gegen 20.00 Uhr ein rundum gelungenes Schulfest zu Ende, für das es von allen Seiten nur Lob an die Beteiligten gab. Auch das SV-Team möchte sich noch einmal recht herzlich bei Euch für diesen schönen Tag bedanken. Er hinterließ bei allen einen bleibenden, positiven Eindruck. Wir hoffen, Euch hat es auch Spaß gemacht ...

Euer SV-Team



Grosses Gedränge herrschte am Eingang



Für das leibliche Wohl war mehr als reichlich gesorgt.





## Interview mit dem Diplompsychologen Herrn Koch

**Maulwurf:** Guten Tag, Herr Koch. Seit wann sind Sie schon an unserer Schule tätig?

**Herr Koch:** Seit Mitte 1997.

**Maulwurf:** Trotzdem wissen viele Schüler/innen noch nicht genau, was Sie eigentlich anbieten.

**Herr Koch:** Ich biete eine Beratung für Jugendliche an, in der über alle Probleme, die 10- bis 16-jährige haben können, gesprochen wird.

**Maulwurf:** Wer kann in Ihre Beratung kommen?

**Herr Koch:** Vor allem natürlich Jugendliche, aber auch Eltern und Lehrer sind schon zu mir gekommen.

**Maulwurf:** Mit welchen Problemen können Schüler/innen zu Ihnen kommen?

**Herr Koch:** Mit schulischen Problemen, aber auch mit privaten und familiären Problemen, z.B. Leistungsschwächen, Probleme mit Lehrern oder mit der Scheidung der Eltern, usw.

**Maulwurf:** Und wie ist das mit der Schweigepflicht?

**Herr Koch:** Dieser Punkt ist sicherlich sehr wichtig für die Schüler/innen, die zu mir kommen. Ich bin gesetzlich an die absolute Schweigepflicht gebunden. Weder Eltern noch Lehrer werden von mir über den Inhalt der Beratungsgespräche informiert.

**Maulwurf:** Wie war bis jetzt der Zulauf?

**Herr Koch:** Im letzten Schuljahr hatte ich 51 Beratungsgespräche. Einige Schüler kamen auch zweimal. Was mir dabei aufgefallen ist, ist, dass mehr Mädchen als Jungen mein Angebot wahrgenommen haben.

**Maulwurf:** Was haben Sie vorher gemacht?

**Herr Koch:** Ich war vorher nur im Jugendamt tätig. Die Schillerschule ist die erste Schule, in der ich diesen Beratungsservice regelmäßig über einen längeren Zeitraum anbiete.

**Maulwurf:** Wann und wo kann man Sie denn „regelmäßig“ antreffen?

**Herr Koch:** Mittwochs, von 13.00 Uhr bis 14.30 Uhr im Beratungszimmer auf dem Gang zum Sekretariat. Allerdings kann man auch andere Termine vereinbaren.

**Maulwurf:** Wer ist eigentlich Ihr Arbeitgeber?

**Herr Koch:** Die Stadt Offenbach.

**Maulwurf:** Haben Sie selbst Kinder?

**Herr Koch:** Ja. Aber die sind schon erwachsen.

**Maulwurf:** Vielen Dank für das Interview.

(Das Interview führte Sara Rosenberg)